

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 30. März 1982

Nr. 61 (4 189)

Preis 3 Kopeken

XI. ALLTAG PLANJAHRFÜNF DER REPUBLIK

Motto des Wettbewerbs:
60 Wochen Aktivistenarbeit
zum 60. Gründungstag der UdSSR

Arbeitsrhythmus wird straffer

Immer breiter entfaltet sich der sozialistische Wettbewerb zu Ehren des 60. Gründungstages der UdSSR in den Arbeitskollektiven der Erzaufbereitungsfabrik des Polymetallkombinats von Leninogorsk. Schrittmacher des Wettbewerbs war das Kollektiv der Brigade um Leonid Heizmann. Die Initiatoren haben hohe Arbeitsleistungen im laufenden Planjahr erzielt. Wie sie das zuwege gebracht haben, teilt nachstehend Leonid HEIZMANN mit.

Zu Ehren des denkwürdigen Jubiläums der UdSSR haben wir beschlossen, 3 120 Tonnen Erz über den Jahresplan hinaus zu verarbeiten. Das gedenken wir mittels der Steigerung der Arbeitsproduktivität und Erhöhung der Kondition des Erzbrechens zu erzielen.

Das sind keine leeren Worte. Seit Jahresbeginn haben wir bereits Tausende Tonnen von Erzrohstoff angereichert. Eine große Hilfe leistet uns dabei die gründlich durchdachte Organisation des sozialistischen Wettbewerbs in allen Produktionsabteilungen der Fabrik. Das erlegt jedem Arbeiter eine zusätzliche Verantwortung auf. Der Arbeitsrhythmus wurde straffer. Viel trägt dazu auch die allwöchentliche Auswertung der Wettbewerbsergebnisse bei. Das Kollektiv der Brigade hat in den ersten zwei Monaten hohe Arbeitsergebnisse zu verzeichnen. Die geplante Arbeitsproduktivität wurde um 8 bis 12 Prozent, die Qualitätskennziffer der Erzzerkleinerung — um 3 bis 5 Prozent überboten.

Die Brigade ist klein an der Zahl — nur 15 Mann stark —, aber groß an Arbeitstaten. Es ist nicht leicht, jemand als Vorbild zu nennen, alle gehen ihr Bestes, doch gehen die Arbeitsveteranen all mit gutem Beispiel voran. Das sind der Motorenwart Valentin Selina und der Maschinist Anatoli Besginow, die sich in der Fabrik als Lehrmeister der Jugend hohes Ansehen erworben. Die Arbeitseffektivität wird viel auch durch solchen subjektiven Faktor gefördert, wie die Patenschaft über die jungen Arbeiter.

Das erste, was wir Ihnen beibringen, ist das hohe Verantwortungsgefühl vor der zu leistenden Arbeit. Denn im gesamten Produktionsprozess hängt vieles in erster Linie von unserer Brigade ab. Sie steht nämlich am Beginn des Produktionsablaufs. Da können wir mit Stolz behaupten, daß die benachbarten Brigaden von uns nicht im Stich gelassen werden. Wir versorgen sie stets termingerecht und im genügenden Maße mit zerkleinertem Rohstoff.

Bei der Erfüllung der Produktionsaufgaben richten wir unser Augenmerk vor allem auf die sozialistischen Verpflichtungen, die unser konkretes Ziel sind.

Die Arbeitskollektive der Fabrik streben die Erfüllung der Jahresaufgaben mit zwei Tagen Vorsprung an. Dabei sollen auch die Qualität der Erzeugnisse wesentlich erhöht und gleichzeitig Materialien im Werte von 50 000 Rubel eingespart werden. Das Kollektiv unserer Brigade ist ein wichtiges Glied der Produktionskette und somit für dessen reibungslose Funktionieren verantwortlich.

Es ist uns klar, daß bei der Erfüllung unserer Verpflichtungen die vorhandenen Reserven besser erschlossen werden müssen. Und die besitzen wir. Das sind die Erhöhung der Kapazität der Abteilung und der Pumpstation. Es mangelt leider an Bedienungspersonal, nicht immer rhythmisch wird die Fabrik mit Rohstoff versorgt, was eine unvollständige Auslastung der Produktionskapazitäten zur Folge hat.

Alle wie einer

Das Kollektiv der Straßenbauverwaltung Marlowka unterstützt aktiv die patriotische Initiative der Moskauer Werktätigen, am 17. April zu Ehren des 112. Geburtstags W. I. Lenins einen kommunistischen Unionsklub durchzuführen.

Daran werden sich alle wie einer beteiligen. An diesem Tag werden alle Maschinen mit eingespartem Kraftstoff arbeiten.

Außerdem sollen 9 Tonnen Altteilen gesammelt und das Betriebsgelände in Ordnung gebracht werden.

Alle am 17. April erarbeiteten Mittel sollen an den Fonds des elften Fünfjahresplans abgeführt werden.

Leonid SEIDEL

Gebiet Zelnograd

Nachahmenswertes Vorbild

Erzeugnisse mit eigenem Kontrollprüfzeichen markieren — so lautet einer der Punkte der sozialistischen Verpflichtung, die der Schlosser Martin Gerhard aus dem Kustanaler Reparaturwerk, Aktivist der kommunistischen Arbeit, zu Ehren des 60. Gründungstages der UdSSR für das zweite Quartal des Jahres 1982 übernommen hat.

Beim Zusammenbau der überholten Traktoren K 700 hat er

sein Programm für das erste Quartal überboten. Auch gegenwärtig erfüllt er sein Tagessoll ständig zu 140 Prozent.

Hohes berufliches Können, reiche Erfahrungen und rationelle Nutzung jeder Arbeitsminute sichern das hohe Tempo und die tadellose Qualität seiner Arbeit.

Wladimir DIANOW

Kustanal



Bis Jahresende wird im Tagebau „Bogatyj“ von Ekibastus ein weiterer Schaufelradbagger SRSK 200 in Betrieb genommen werden. Die technische Ausstattung des Tagebaus ermöglicht es den Bergwerkern, 51 Millionen Tonnen Kohle — um 5 Millionen Tonnen mehr als im Vorjahr — abzubauen.

Im Förderrevier, geleitet vom Kommunisten Wladimir Kriwulja (unser Bild), sind gegenwärtig elf Schaufelrad- und fünf Löffelbagger im Einsatz, die jede Minute 90 Tonnen Kohle gewinnen.

Foto: Viktor Krieger

Ein umfassendes Bauprogramm

Nähezu 200 000 Quadratmeter Wohnflächen haben die Bauleute von Petropawlowsk im vorigen Jahr übergeben. Die meisten Wohnkomplexe sind im progressiven Bauverfahren errichtet worden.

Ein großes Programm haben die Bauarbeiter auch in diesem

Jahr zu bewältigen. Im laufenden Jahr soll mit der Errichtung der ersten 12- und 16geschossigen Gebäude in der Krowstraße begonnen werden.

Wladislaw ROSSCHUPKIN

Petropawlowsk

Konkret und exakt

Jeder Tag bringt Meldungen darüber, wie die Werktätigen in den Städten und Dörfern des Gebiets Semipalatsinsk zum Subbotnik rüsten. Das Kollektiv des Mährescherreparaturwerks hat sich das Ziel gesetzt, am 17. April Spitzenleistungen zu erzielen und 30 Prozent mehr Maschinen als sonst instand zu setzen. Dazu wurden hier zusätzliche Produktionsreserven ermittelt und genutzt.

Im Bahnbetriebswerk von Semipalatsinsk sagte der Lokführer A. Akimenko auf einem Kurzmeeting zur Initiative der Moskauer Werktätigen:

„Wir Lokführer wollen auf das Konto des Leninschen Subbotniks je einen Schwerlastzug mit eingespartem Kraftstoff führen. Die am 17. April erarbeiteten Mittel sollen zur erfolgreichen Realisierung der Vorgaben des elften Fünfjahresplans und zur Festigung des Friedens beitragen.“

(KasTAG)

Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Über die Anberaumung der Wahlen zu den örtlichen Sowjets der Volksdeputierten der Kasachischen SSR

Gemäß dem Artikel 79 der Verfassung (des Grundgesetzes) der Kasachischen SSR und dem Artikel 12 des Gesetzes über die Wahlen zu den örtlichen Sowjets der Volksdeputierten der Kasachischen SSR beschließt das Prä-

sidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, die Wahlen zu den örtlichen Sowjets der Volksdeputierten der Kasachischen SSR für Sonntag, den 20. Juni 1982, anzuberaumen.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR S. IMASCHEW
Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR Ch. DEMESSINOW
Alma-Ata, Haus der Regierung, 26. März 1982

Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Über die Anberaumung der Wahlen der Volksrichter der Rayon-(Stadt-)Volksgerichte der Kasachischen SSR

Gemäß dem Artikel 152 der Verfassung (des Grundgesetzes) der Kasachischen SSR und dem Artikel 15 des Gesetzes über die Wahlen der Rayon-(Stadt-)Volksgerichte der Kasachischen SSR beschließt das Präsidium des

Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, die Wahlen der Volksrichter der Rayon-(Stadt-)Volksgerichte der Kasachischen SSR für Sonntag, den 20. Juni 1982, anzuberaumen.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR S. IMASCHEW
Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR Ch. DEMESSINOW
Alma-Ata, Haus der Regierung, 26. März 1982

Pulsschlag unserer Heimat

Usbekische SSR

Gärten in den Bergen

Im spezialisierten Sowchos „Palandara“, Gebiet Kaschkadarya, wurden im Gebirge die in der Republik industriellen Obst- und Weingärten angelegt.

In einer Höhe von 1 500 Metern über dem Meeresspiegel am Fuße des Gissar-Gebirgsrückens war durch zielgerichtete Sprengungen ein 100 Kilometer langer Streifen geschaffen worden.

Nach dem in Usbekistan angenommenen Komplexprogramm sollen allein im laufenden Planjahr fünf 30 000 Hektar Flächen im Hochgebirge für Wein- und Obstgärten erschlossen werden.

Den Weg in die Berge über den Wolken bahnen nicht nur die Mechanisatoren, die die Terrassen an den Berghängen einrichten, sondern auch die Selektionäre, Irrigatoren und die Schöpfer neuer Maschinen. Den Wissenschaftlern ist es gelungen, die berühmte Weinsorte „Parkentski Rosowy“, die bis 400 Dezitonnen Trauben pro Hektar trägt, den Bedingungen im Hochgebirge anzupassen. Man hat hier Pumpstationen gebaut, die das Wasser hoch in die Berge befördern werden.

Kirgisische SSR

Unterirdische Bewässerung

Das unterirdische „Meer“, das unter den Trockenflächen des Tuja-Mujun-Tals im Süden Kirgisiens verborgen lag, spendet nun ihr Naß für die künftige Ernte. Die Arbeiter der hydrogeologischen Expedition von Osa haben dieser Tage ein Ringsystem aus zehn Tiefbohrungen in Betrieb gegeben. Die Ackerbauern des Rayons Arawan — einer wichtigen Baumwollzone der Republik — können jetzt etwa 3 000 Hektar Ländereien in die Fruchtfolge einbeziehen und die Wasserversorgung verbessern.

Die Hydrogeologen des Südens

RSFSR

Granit aus Glas

Kennzeichnend für das neue Verkleidungsmaterial Sigran — den synthetischen Granit — sind die Widerstandsfähigkeit, die dem Granit in nichts nachsteht, sowie der Reichtum an Farben und Tönungen. Die Produktion dieses Materials ist in der Glasölle von Kaluga aufgenommen worden.

Die Wissenschaftler des Moskauer Technologischen Chemieinstituts „D. I. Mendelejew“ halfen dem Kollektiv dieses Betriebs, die Produktion synthetischen Granits zu organisieren. Sie haben die Herstellungstechnologie für den neuen Baustoff entwickelt. Als Rohstoff dazu werden Hochfenschlacken und Abfälle der Glasproduktion genutzt.

Der Baustoff Sigran hat eine große Zukunft. Er wird weitgehende Verwendung bei der Verkleidung von Wohnhäusern und öffentlichen Gebäuden bzw. von U-Bahn-Stationen finden. Schon in diesem Jahr werden viele Neubauten ein schönes Gewand anziehen. Besonders wichtig ist aber, daß die Erzeugung dieses Materials zweimal billiger ist als die Gewinnung des Berggranits. Vorläufig ist im Betrieb nur ein Abschnitt für Erzeugung künstlichen Granits angefahren; man hat aber schon mit dem Bau einer Spezialabteilung begonnen.

Der Baustoff Sigran hat eine große Zukunft. Er wird weitgehende Verwendung bei der Verkleidung von Wohnhäusern und öffentlichen Gebäuden bzw. von U-Bahn-Stationen finden. Schon in diesem Jahr werden viele Neubauten ein schönes Gewand anziehen. Besonders wichtig ist aber, daß die Erzeugung dieses Materials zweimal billiger ist als die Gewinnung des Berggranits. Vorläufig ist im Betrieb nur ein Abschnitt für Erzeugung künstlichen Granits angefahren; man hat aber schon mit dem Bau einer Spezialabteilung begonnen.

Turkmenische SSR

Ein Neusiedler im Murgab-Tal

Die turkmenischen Pflanzenzüchter haben den Ackerbauern eine neue Sorte der feinfaserigen Baumwolle — „9877“ — empfohlen. Die Kommission für Sortenrayonierung hat diese als für den Anbau perspektivisch bewertet.

Die Baumwollsorte „9877“ enthält Fasern vom 1. Typ, die bei den Textilarbeitern sehr gefragt sind; sie ist für die mechanisierte Ernte geeignet und ergibt 50 Dezitonnen je Hektar. Zu ihrer wichtigsten Besonderheit gehört die Fähigkeit, Blätterfall je nach der Reifung der Baumwollkapseln.

In diesem Jahr soll die neue Sorte im Murgab-Tal einer Prüfung unterzogen werden; das wird die letzte Etappe vor der Rayonierung sein.

Voraussetzungen für Fortschritt sind geschaffen

Rund drei Jahre funktioniert die Textilkurzwarenfabrik von Kokschtaw. Eine kurze Frist für einen Betrieb, sein Kollektiv hat aber schon gute Leistungen erzielt. Davon zeugen die Arbeitsergebnisse für 1981: Der Realisierungsplan ist zu 117,6 Prozent erfüllt worden. Hoch sind auch die Kennziffern in der Steigerung der Arbeitseffektivität.

Das Produktionsgebäude der Textilkurzwarenfabrik ist am Stadtrand gelegen. Moderne, helle Abschnitte und Hallen aus Beton und Glas — der Betrieb macht Eindruck. Über 1 000 Arbeiter sind hier beschäftigt, die Arbeit in den Hallen läuft rund um die Uhr. „Straffer das Arbeitstempo“ — solche Aussagen sieht man in jeder Halle. Und was das vor drei Jahren eingeschlagene Tempo aufrechtzuerhalten hilft, ist der rege sozialistische Wettbewerb, der hier sehr ernst genommen wird.

Nina Asanova, Vorsitzende des Fabrikgewerkschaftskomitees erklärte sich bereit, mich über den sozialistischen Wettbewerb im Kollektiv der Fabrik zu informieren.

„Bereits 98 Prozent der Arbeiter unserer Fabrik stehen heute im Wettbewerb“, erklärte sie, „145 Personen ringen um den Ehrentitel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“. 131 Arbeiter führen schon diesen Titel. Im Produktionsauftrag zu Ehren des 60. Gründungstages der UdSSR wetteifern wir mit dem Kollektiv der Strumpf- und Sockenfabrik von Karaganda.“

Im ersten Jahr des elften Planjahrfrühts haben die Bestkollektive der Fabrik eine wertvolle Initiative gestartet: Das Programm zweier Jahre — 1981—1982 — zum 5. Jahrestag der Verfassung der UdSSR zu meistern. Die Spitzenreiter des sozialistischen Wettbewerbs Nadescha Samarina, Lydia Mazejko, Ludmilla Schiwakowa und Sukkija Kulmagambetowa haben ihre Planvorgaben für zwei Jahre des elften Planjahrfrühts bereits erfüllt.“

Hohe Arbeitsergebnisse hat das Kollektiv der Verflechtungsabteilung von Sanija Bektagulowa erzielt. Die Brigaden haben den ersten Platz belegt und ihre sozialistischen Verpflichtungen für Januar und Februar zu 108 Prozent erfüllt. Die Weberinnen N. Kriworutschko und T. Kuprijanowitsch, die Molettiererin K. Kabatyrowa und die Brigadierin R. Ismagulowa sind ihrem Zweimonatssohl um 62 Prozent vorausgekommen. Die Bestarbeiterin S. Ospanowa hat ihr Monatsvorhaben zu 219 Prozent erfüllt.

Diese Angaben sprechen dafür, daß die Textilarbeiterinnen es gut verstehen, ihrer Hauptpflicht nachzukommen. „Ein gutes Beispiel an Aktivistenarbeit liefern auch unsere Jungarbeiter“, erzählt die Kommissarin Galina Nowikowa. „Die Komsozolen- und Jugendbrigade um Rysla Ismagulowa ist tonangebend im sozialistischen Wettbewerb. Diese Brigade ist vorläufig die erste im Betrieb, die ihre Arbeit nach dem einheitlichen Auftrag organisiert hat. Diese progressive Methode bildete die Basis für die weitere Steigerung der Arbeitsproduktivität. Was die Einflüsse dieses Verfahrens ergab, sind vortreffliche Organisation des Arbeitsprozesses, hohe Arbeitsdisziplin und das Wichtigste — gemeinsame Interessiertheit an den Arbeitsergebnissen. Alle Brigademitglieder stehen miteinander im Wettbewerb, und das bringt sie noch enger zusammen.“

Die Brigade ist nicht groß, sie besteht aus 11 Mitgliedern, ist dennoch sehr einig. Dazu trägt auch folgender Faktor bei: Mädchen haben viele gemeinsame Interessen.

Abschließend sprach ich die Abteilungsleiterin für Arbeit und Lohn Ludmilla Soldatenkowa. „Die Erzeugnisse unserer Fabrik“, erklärte sie, „sind heute sehr gefragt. Die sechs Hauptfabrikabteilungen produzieren 76 Erzeugnisarten. Der Produktionsausstoß beläuft sich auf 9,8 Millionen Rubel. Die projektierte Kapazität von 16,2 Millionen Warenabsatz gedankt unser Kollektiv, noch in diesem Planjahrfrüht zu erzielen.“

Robert FRANZ,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Nach den Erfahrungen der Besten

Die agrotechnische Schulung der Rübenbauern in den Landwirtschaftsbetrieben der Republik schloß mit der Einstellung der Sämaschinen auf verringerte Aussaatmenge des Samens ab. Ausgewertet wurden die Erfahrungen des Sowchos „Rosa Luxemburg“, Gebiet Dshambul, und des Koichos „40 Jahre Kasachstan“, Gebiet Alma-Ata, in der Anwendung des industriemäßigen Rübenanbaus. Dort und in anderen Landwirtschaftsbetrieben, die diese Technologie eingeführt hatten, wurden im vorigen Jahr durchschnittlich um 4J Dezitonnen mehr Zuckerrüben je Hektar erzielt als dort, wo sie im gewöhnlichen Verfahren angebaut werden.

In diesem Jahr sollen die Zuckerrüben industriemäßig auf 20 000 Hektar — auf fast einem Drittel der Fläche — angebaut werden. Für die Rübenausaat ist schon alles fertig.

Die Felder sind gepflügt und gedüngt, man hat das Naßspeicherungsgrößen vorgenommen. Herbizide und Saatgut vorbereitet.

Um hohe Rübenenerträge ringen alle 200 spezialisierten Arbeitsgruppen. Sie sind mit Vorrichtungen versorgt, die es ermöglichen, die meisten Operationen zur Saattiefe maschinell auszuführen.

(KasTAG)

Komplex wird im Hafenwerk

Ventspils errichtet. „Den zweiten Gasbehälter haben wir mit einem Monat Vorlauf montiert“, sagt M. Schewelow. „Wir haben uns dabei auf die Erfahrungen bei der Montage des ersten gestützt. Außerdem arbeiten wir jetzt nach dem einheitlichen Auftrag und haben Zweiberufe erlernt. Das hat ermöglicht, sofort nach der Aufstellung des neuen Segments mit Schweißarbeiten zu beginnen, ohne darauf zu warten, bis die ganze Kugel zusammengebaut ist. Wir haben weitere zwei Gasbehälter zu montieren und wollen sie vorfristig übergeben.“

Neben den Gasspelchern sind Behälter zur Lagerung von Methanol entstanden. Sie stehen auf festem Fundament aus Stahlbetonpfählen, getrieben in den ehemaligen Meeresgrund. Jährlich sollen in Ventspils 435 000 Tonnen Methanol verschifft werden.

Gebaut wird ohne Stillsetzung der Produktion. An den Anlegeplätzen werden die Schiffe mit flüssigem Ammoniak und Kalisalz beladen.

Ukrainische SSR

Strahlen pasteurisieren

„Schmeckt wunderbar!“ sagen die Kleinen aus dem benachbarten Kindergarten über die neuen Erzeugnisse der Odessaer Konservierfabrik „W. I. Lenin“. Obstpüree und Säfte mit Obstfleisch wurden für die Kinder nach einer Technologie bereit, die das Republikforschungsinstitut für Konservierindustrie vorgeschlagen hatte.

Auf dem Förderband bewegen sich Gläser mit Obstgemisch. Nur zwölf Sekunden lang werden sie Infrarot bestrahlt. Doch das genügt für eine zuverlässige Pasteurisierung der Produkte und die Erhaltung aller Vitamine darin.

Die Einführung einer solchen Technologie ermöglichte es, die Qualität der Konserven für die Kinderernährung zu verbessern und die Produktion vollständig umzustatten. Die sperrigen Autoklaven wurden durch Automaten ersetzt, die manuelle Arbeit wurde liquidiert. Die Kapazität des Betriebs nahm um 30 Prozent zu.

Lettische SSR

Der Komplex im Hafenwerk

Der Kran hebt leicht das 7,5 Tonnen schwere Segment und stellt es auf den entsprechenden Platz. Das Bauwerk, das an der Küste des Baltischen Meeres entstanden ist, hat die Form einer Riesenkugel angenommen. Die Brigade um M. Schewelow hat die Montage des zweiten Gasbehälters — eines wichtigen Objekts am Komplex für Verschiffung von Methanol, des wertvollsten chemischen Roh- und Kraftstoffes, — abgeschlossen. Der



Estland: In einheitlicher Familie

Mein heimatliches Estland ist das kleinste unter den Schwesterrepubliken des Sowjetlandes, die zu seinem 60. Jahrestag rüsten. Unserer gemeinsamen großen Mutter Heimat sind alle ihre Kinder gleich teuer. Und jedes von ihnen bemüht sich, durch seine Arbeit und sein Talent das sozialistische Vaterland zu verschönern, es stärker und reicher zu machen.

Auf den steinigten Böden an der Küste des greisen Meeres ist den Esten seit jeher nichts in den Schoß gefallen. Das steile Ringen des Bauern mit den Rollsteinen und dem Regen, des Fischers mit den Stürmen, des Torfstechers mit den tückischen Sümpfen haben den Charakter des Volkes gestählt. Arbeitsfleiß und Zielstrebigkeit gewinnen besonders an Bedeutung, wenn man sich klar bewußt ist, daß man nicht allein dasteht, daß die Brüder und Schwestern immer bereit sind, einem unter die Arme zu greifen.

Heute werden die Steine auf estnischen Feldern mit in Belorußland gebauten Traktoren weggeräumt. Leistungsstarke Trawler, die in der Ukraine vom Stapel gelaufen sind, durchqueren Meere und Ozeane. Auf ihren Kommandobrücken stehen die Zöglinge der Tallinner Seefahrtshochschule.

Estland schätzt die warme Baumwolle Usbekistans, den duftenden Tee Georgiens, die ukrainische Kohle und das Metall des Urals. Nah und verwandt ist meinem Volk die Kultur aller verbrüderter Sowjetvölker geworden.

Mein Volk liebt Lieder: Die Stimme von Georg Otts und den Chor von Gustav Ernestsaks hört man heute in unserer ganzen Heimat. An großen Liederfesten unter dem Himmel des sowjetischen Estlands verschmelzen die estnischen Volkslieder, die Welsen Rußlands, der Ukraine und Transkaukasiens zu einer einheitlichen mächtigen Sinfonie der Freundschaft. Das ist eine Hymne auf mein heimatliches Estland, eine Kantate über die Freundschaft und das Glück meines Volkes zusammen mit dem ganzen großen Sowjetvolk.

Jolo TUULIK, Schriftsteller

Mein Volk liebt Lieder: Die Stimme von Georg Otts und den Chor von Gustav Ernestsaks hört man heute in unserer ganzen Heimat. An großen Liederfesten unter dem Himmel des sowjetischen Estlands verschmelzen die estnischen Volkslieder, die Welsen Rußlands, der Ukraine und Transkaukasiens zu einer einheitlichen mächtigen Sinfonie der Freundschaft. Das ist eine Hymne auf mein heimatliches Estland, eine Kantate über die Freundschaft und das Glück meines Volkes zusammen mit dem ganzen großen Sowjetvolk.

Jolo TUULIK, Schriftsteller

Mein Volk liebt Lieder: Die Stimme von Georg Otts und den Chor von Gustav Ernestsaks hört man heute in unserer ganzen Heimat. An großen Liederfesten unter dem Himmel des sowjetischen Estlands verschmelzen die estnischen Volkslieder, die Welsen Rußlands, der Ukraine und Transkaukasiens zu einer einheitlichen mächtigen Sinfonie der Freundschaft. Das ist eine Hymne auf mein heimatliches Estland, eine Kantate über die Freundschaft und das Glück meines Volkes zusammen mit dem ganzen großen Sowjetvolk.

Jolo TUULIK, Schriftsteller



Die Gleiche unter den Gleichen

Neulich las ich einen Artikel über das Schicksal des estnischen Arbeiters Artur Kes. Im Jahre 1938 hatte er sich ein schweres Trauma zugezogen. Für die Behandlungen verlangten die Ärzte 1000 Kronen. Soviel Geld hatte der Mann nicht und mußte diese Schuld durch unentgeltliche Arbeit abbezahlen. Der Arbeiter stellte an den Präsidenten des bürgerlichen Estlands ein Ansuchen um materielle Hilfe. Darauf folgte die kalte Absage: „Hilfe unmöglich“.

Von der langjährigen Knechtschaft hatte den Arbeiter erst die Sowjetmacht gerettet.

Die Angst vor der Zukunft und der Arbeitslosigkeit — diese und viele andere Probleme, unter denen die Werktätigen des bürgerlichen Estlands leiden mußten, kennen die gegenwärtigen Generationen der Sowjetmenschennur aus den Erzählungen derjenigen, die das durchgemacht und erlebt hatten, sowie aus Büchern und Filmen.

In der multinationalen Familie des Bundes gleichberechtigter Republiken erhielten die Werktätigen Estlands wahre Freiheit und weitgehende Möglichkeiten. Als integrierender Bestandteil des einheitlichen volkswirtschaftlichen Unionskomplexes erzielte die Republik einen gewaltigen Fortschritt in allen Bereichen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung. In einigen vierzig Jahren, die nach der Errichtung der Sowjetmacht vergangen sind, wuchs die Bruttoproduktion der Industrie Estlands auf das 47fache, der Landwirtschaft — auf etwa das Zweifache an. Die Republik verfügt über eine hochentwickelte Industrie und fortschrittliche Landwirtschaft.

Auf der Grundlage des örtlichen Rohstoffes — des Brennstoffes — arbeitet erfolgreich der leistungsstarke Chemie-Brennstoff-Energie-Komplex. Die Felder, die früher nur Steine und blutige Schwelien an den Händen der Bauern hervorbrachten, erben heute früher hier nie dagewesene Ernteerträge.

Hätten wir all das ohne die Hilfe der Schwesterrepubliken erzielen können? In keinem Fall! Die Schiefergewinner von Kõhla-Järve beziehen die Bergausrüstungen aus der Ukraine, die Turbinen für die Kraftwerke von Narva liefert Leningrad. Traktoren und Mährescher, Schiffe für Hochseefischfang und Spinnmaschinen, Erdöl und

Kohle — das sind konkrete Hilfestellungen aller Republiken unserer Sowjetheimat.

Es vergrößert sich auch der Beitrag der Republik zur Entwicklung des einheitlichen volkswirtschaftlichen Komplexes. Die Betriebe Estlands liefern Ausrüstungen für die Erdölbohrbetriebe im Gebiet Tjumen, Bagger für die Trockenlegung der Sümpfe und Mineraldünger für die Felder der Nichtschwarzerdezone der RSFSR.

Die Werktätigen Estlands verstehen gut die Dialektik der sozialistischen Gesellschaft. Jede Republik kann einen Fortschritt erzielen, indem sie ihren Beitrag zur Unionsarbeitstellung ständig erhöht.

In die Entwicklung der Volkswirtschaft Estlands wurden allein in den letzten zwei Planjahrfrüften mehr als 7 Milliarden Rubel investiert. Die für unsere kleine Republik astronomische Zahl dieser Investitionen wäre im Kapitalismus einfach undenkbar gewesen.

Es gibt jedoch Dinge, die keine Statistik zu erfassen vermag. Das sind z. B. die Wandlungen, die sich im Charakter der estnischen Werktätigen vollzogen haben. Die Gefühle des Stolzes, des hohen Bewusstseins der Arbeitmenschen, des sowjetischen Patriotismus und proletarischen Internationalismus, die Zukunftsgewißheit und Hilfsbereitschaft sind zu den Grundbegriffen ihrer Moral und der sozialistischen Lebensweise geworden.

Jeden Tag kommen Tausende Gäste aus dem ganzen Lande in unsere Republik. Sie bewundern die Meisterwerke der Baukunst der vergangenen Jahrhunderte. Aber auch auf die Bauwerke unserer Tage sind wir mit Recht stolz. Das sind der Kultur- und Sportpalast „W. I. Lenin“, das Olympische Segelsportzentrum, Schulen, Krankenhäuser, Handlungszentren und Wohngebiete.

Neue Häuser errichtend, verbessert der angesehene Bauarbeiter der Republik Wladimir Mõnu die Lebensbedingungen für viele, viele Werktätige. Er tut es für die Menschen, für das Volk. Und niemand wundert es, daß Kollegen aus Kasachstan, Georgien, Moldawien in seine Brigade nach Erfahrungen kommen. Das ist ein für die sozialistische Gesellschaft typischer und in der Welt des Kapitals undenk-

schnittlichem Tempo entwickeln. Das Schwergewicht wird auf die Vergrößerung der Produktion von Möbeln, Vollmilcherzeugnissen, auf die weitere Entwicklung der Fischereiwirtschaft und der Seeschifffahrt gelegt.

Wir kennen gut die Wege zur Erreichung dieser Ziele, unsere inneren Reserven. Das sind vor allem die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, die Steigerung der Arbeitsproduktivität und -qualität und das Sparen im großen und im kleinen. Auf die Lösung dieser Aufgaben ist die Tätigkeit der Partei-, Staats-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen gerichtet. Eine Weiterentwicklung hat der sozialistische Wettbewerb erfahren.

Für den estnischen Ackerbauern war die Viehzucht stets das Sorgenkind, der wichtigste Zweig der Wirtschaft. Deshalb haben die Werktätigen der Landwirtschaft die von Genossen L. I. Breshnew gestellte Aufgabe, die Viehwirtschaft zur entscheidenden Front auf dem Lande zu machen, als ihre ureigene Sache aufgenommen.

Die Realisierung der uns gestellten Planvorgaben, jährlich eine Pro-Kuh-Milchleistung von 4000 Kilogramm zu erreichen, Rinder mit einem Durchschnittsgewicht von 450 Kilogramm an den Staat zu verkaufen und die Lieferungen von Rastseerieren an andere Regionen des Landes zu vergrößern, werden wir als unseren konkreten Beitrag zur Verwirklichung des Nahrungsmittelprogramms des Landes betrachten. Die Reserven für die Durchführung dieses Kurses liegen in der Konzentration und Spezialisierung der Produktion, in den vor kurzem in Estland gegründeten Agrar-Industrie-Vereinigungen.

Das sowjetische Estland ist eine der fünfzehn freien und gleichberechtigten sozialistischen Republiken, die die große multinationale Familie der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken bilden.

Das estnische Volk weiß, daß seine friedliche Aufbauarbeit, seine Erfolge, sein Wohlergehen und Glück, seine großartige Gegenwart und eine noch schönere Zukunft vor allem das Ergebnis der gemeinsamen Bemühungen aller Sowjetvölker ist, die um die Kommunistische Partei und ihr Leninisches Zentralkomitee eng zusammengeschlossen sind.



Das Verwaltungszentrum Tallinn.

Große Aufmerksamkeit wird in Estland der Vergrößerung der Produktion von Konsumgütern geschenkt.

In der Republik sind Betriebe für die Produktion von Waren, Konfektion, Schuhen und anderen Konsumgütern gebaut worden.

Im Bild: Eine neue Zettelmachine, aufgestellt in der Sektion der Raschelmachines der Produktionsvereinigung „Marat“ von Tallinn.

Estland ist eine Republik am Meer. Über den Seehandelshafen Tallinn (im Bild) erfolgt die Ein- und die Ausfuhr. Die Hafenarbeiter Tallinns haben sich verpflichtet, mindestens 25000 Tonnen Volkswirtschaftsgüter über den Plan hinaus abzufertigen.

In der Republik gibt es leistungsstarke Kraftwerke, die mit Olschiefer betrieben werden. Estland ist zu einer bedeutenden Energiebasis im Nordwesten des Landes geworden. Die an das einheitliche Energiesystem des Nordwestens der UdSSR angeschlossenen Kraftwerke Estlands erzeugen jährlich nahezu 18 Milliarden Kilowattstunden Elektroenergie.

Im Bild: Ein Blockschaltplan im estnischen Oberlandkraftwerk.

Ruhm euch, Bauernhände!

Als Erika Room die Gangway des Flugzeugs herunterkam, schienen die Objektiv der Foto- und Filmkameras nur auf die kleine goldene Scheibe am Aufschlag ihres Kostüms gerichtet zu sein. Diese Goldmedaille des internationalen Pflügerwettbewerbs ist ja der sehnliche Wunsch jedes Mechanisators.

E. Room, Traktoristin des Lenin-Sowchos im Rayon Tartu, ist aus Bulgarien als Siegerin zurückgekehrt. Im fünften internationalen Wettbewerb der Ackerbauern der verbrüderter sozialistischen Länder hat sie die höchste Punktzahl erzielt.

Von dieser freudigen und feierlichen Begegnung mit ihr ist eine auf den ersten Blick unbedeutende Einzelheit im Gedächtnis geblieben, nämlich die Hände der Siegerin mit frischen Kratzwunden. Dabei arbeitet E. Room mit dem leistungsstarken Traktor „K 701“, und er läßt sich, wie sie immer behauptet, leichter als der „Shigul“ steuern.

Es stellte sich heraus, daß ihre Schürfungen von dem rauhen Stoppelfeld herrührten. Vor dem Wettbewerb befreite Erika das Feld Stück für Stück von Strohresten, denn sie konnten ihr beim Präzisionspflügen hinderlich sein.

Erika kennt die Bauernarbeit von Kind auf. Ihre Eltern sind angestammte Ackerbauern. Als erste traten sie dem Kolchos bei; auf dem kärglichen Boden eines kleinen Betriebs zählte jedes Paar Arbeitshände. Das Mädchen pflügte und säte ebenso wie die Männer, half in der Farm mit, mähte Heu. An Technik gab es im Kolchos nur ein paar alte Traktoren und außerdem etwa zehn Pferde.

Den Wunsch, Mechanisatorin zu werden, bekam sie, als sie auf der örtlichen Maschinen-Traktorenstation zu arbeiten begann. Sie erfuhr über Pascha Angellina, über Elmira Otsmann, die erste Frau in Estland, die einen Mährescher steuerte. Damals dachte sie für sich: „Auch ich werde das schaffen!“

Eines Tages erfuhr Erika, daß es im Kolchos „Vortsjärke“ sehr an Mechanisatoren mangelte. Zusammen mit ihrem Mann, ebenfalls einem Traktoristen, half sie ihren Nachbarn mit und blieb dort für immer. Seitdem hat die Familie Room im Kolchos „Vortsjärke“ feste Wurzeln gefaßt.

Die Urkunde des Neptun

„Wir brauchen keine Träumer“, sagte man dem jungen Kapitän im Ministerium für Fischfang des bürgerlichen Estlands, wo Georg Kask sich über das Schicksal seines Entwurfs erkundigte. Der künftige Organisator der Fischereiwirtschaft der Estnischen SSR, der ohne Arbeit geblieben war, heuerte als Matrose auf einem schwedischen Holzfrachter an.

Erst nach Jahren hatte G. Kask eingesehen, daß seine Idee, ein Fischereigewerbe im Atlantik zu organisieren und dafür die veralteten Fischschiffe des bürgerlichen Estlands zu verwenden, vergeblich war.

„Wir müssen beweisen, daß wir nicht nur Strömlinge unweit unserer Gehöfte fangen können“, sagte Kask seinem Sohn. Für Jahre voraus war der Vater in Schulden gestürzt, ließ aber Georg trotzdem ins Ausland fahren, denn in Estland gab es keine Lehranstalt, um gute Seefahrer auszubilden.

Als angestammter Fischer träumte der alte Kask davon, daß sein Sohn Kapitän werden und weit außerhalb der baltischen

Gebiete Fischfang betreiben würde.

So geschah es auch einige Jahre später. Gerade Georg war es, der die ersten Fischschiffe aus Estland in den offenen Ozean ausrustete und abfertigte; sie fuhren aber schon unter der roten Fahne des Sowjetlandes.

Fast 50 Jahre seines Lebens hat G. Kask dem Ozean gewidmet, jedoch ist sein Traum, als Seemann wenn auch nur einmal den Äquator zu überqueren, unerfüllt geblieben. Und trotzdem hat Neptun ihm die ersehnte Urkunde zugesandt: „Diese Urkunde wird dem berühmten Seebären, Lotsen und Flaggozifizier der estnischen Fischer Georg, dem Sohn von Georg Kask, ausgehändigt, der sein ganzes Leben lang den Äquator überquert. Meeresgot Neptun.“

Dieses Dokument überreichten ihrem unablässigen Flaggozifizier und Ausbilder Georg Kask unter entsprechenden Ehrenbezeugungen die „bevollmächtigten Vertreter“ des „Meeresbeherrschers“ — die Kapitäne der Schiffe der Estnischen Flottille, die stüchlich vom Äquator Fischfang getrieben hatten.

Die Republik in Zahlen

Die Bevölkerungszahl der Estnischen SSR belief sich am Anfang des Jahres 1982 auf 1 495 900 Personen. Sie ist in den Jahren 1940—1981 um 441 500 Personen angewachsen.

Die Investitionen in die Volkswirtschaft der Estnischen SSR sind 1981 gegenüber dem Jahr 1940 auf mehr als das 24fache gestiegen.

In der Volkswirtschaft der Republik sind im ersten Jahr des Planjahrfrüfts Grundfonds in einer Höhe von 785 Millionen Rubel in Betrieb genommen worden; das ist auf das 31,4fache mehr als im Jahre 1940.

Die Industrie der Republik produziert gegenwärtig allein in 8 Tagen mehr Erzeugnisse als im ganzen Jahr 1940.

In der Landwirtschaft der Republik sind im Vergleich zum bürgerlichen Estland dreimal weniger Arbeiter beschäftigt. Der Umfang der landwirtschaftlichen Produktion hat sich in den Jahren der Sowjetmacht nahezu verdoppelt.



Die Produktionsvereinigung „Talex“ gehört zum Leibeitbetrieb des RGW-Systems für den Bau von Drainageanlagen.

Im Bild: Die Dreherbrigade um Valeri Liitva, Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR und Held der Sozialistischen Arbeit (Mitte), ist eine der besten in der Vereinigung.

Mari Pori, ist Chefarchitekt im Staatlichen Projektierungsbetrieb „Estionprojekt“ der Staatlichen Baukommission der Estnischen SSR. In diesem Jahr ist er mit dem Orden der Völkerfreundschaft ausgezeichnet worden.

Zehn Jahre Einzugsfeste

In Estland, wo buchstäblich jeden Tag Lichter in den Fenstern neuer Wohnhäuser aufblitzen, überrascht man niemand durch ein Einzugsfest. Dennoch gibt es in der Kurortstadt Pärnu ein Haus, in dem bereits sieben Jahre Einzugs gefeiert werden. Und das soll so bis zum Ende des Planjahrfrüfts fortauern.

Man nennt dieses Haus verschiedentlich: Wohnkomplex oder auch Straße; Gegenwärtig wohnen darin bereits mehr als 500 Familien.

Der Gang im Erdgeschoß ist 750 Meter lang. Man liest auf den Schildern: Sektion Nr. 7, Wohnungen Nr. Nr. 65—85 ... Die ersten solchen Gebäudesektionen wurden 1975 montiert. Seitdem werden zu dem Haus jährlich eine—zwei weitere Sektionen hinzugebaut. Es gibt hier Ein- bis Fünfstümmwohnungen. Die größten liegen in den unteren Stockwerken, die kleineren — über ihnen. Die Stockwerke liegen stufenartig eines über dem

anderen — je höher, desto schmaler. Dank einer solchen architektonischen Lösung schaut die spärliche nördliche Sonne zu jedem Fenster herein.

Bei einem Gang durch dieses Gebäude begegnen wir Einwohnern. Die einen eilen ins Lebensmittelgeschäft, die anderen in den Kindergarten. Sie sind alle leicht gekleidet, obwohl draußen Winterkälte herrscht. Doch keiner hat im Sinn, das Haus zu verlassen: Die Läden, der Kindergarten, sogar ein Modesalon und ein Restaurant sind im Zentraltreil des Hauses untergebracht, daß sich in ein richtiges Wohngebiet von Pärnu verwandelt.

Neben ihm werden bis Ende des Planjahrfrüfts ein Sportkomplex, ein Filmtheater, Kultureinrichtungen und Dienstleistungsbetriebe entstehen. Ihre Dienste werden mehr als 5000 Einwohner dieses Hauses in Anspruch nehmen.

An der Ostseeküste baut man für Tjumen

Die kompakt aussehenden kleinen Häuser, die buchstäblich vor den Augen der Einwohner der Siedlung Plin im Gebiet Tjumen entstanden sind, halten auch der grimmigsten Kälte stand. Die Erdarbeiter, die die Naturreichtümer der Region erschließen, haben dort schon Einzugsfeiern gehalten.

Ein TASS-Korrespondent, der Bauleiter Ilo Maide, der von seiner Dienstreise aus Westsibirien zurückgekehrt war, sowie seine Kollegen wollten in solch einem Haus. Es ist erst neulich errichtet worden, jedoch nicht im Gebiet Tjumen, sondern in Estland, auf dem Gelände des Zwischkolchosbaubetriebs in Pär-

nu. Hier, in einem Vorort des bekannten baltischen Kurorts, erfolgt die Serienfertigung von Montageholzhäusern für die Erdöl- und Gasarbeiter Sibiriens.

„Für die Montage von Einfamilienhäusern mit vier Zimmern sind nur vier Tage erforderlich“, sagte der Bauleiter. „Die Bauteile Estlands, die in Tjumen arbeiten, haben auch diese ziemlich knappen Termine verkürzt.“

Ins Wohnzimmer gelangt man durch einen geräumigen Vorraum, in dessen Wänden große Schränke und ein Raum zum Trocknen der Kleidung eingenaht sind, sowie durch die komfortable Küche. Eine solche An-

ordnung der Räume macht die Wohnzimmer winters warm und erschwert das Eindringen von Stockmücken und Schnaken. Die Fenster dieser Häuser haben dreifache Scheiben.

Die Außenwände bestehen aus Holzplatten, die Decken und Fußböden sind mit Spezialbelag aus Schaumpolyurethan wärmefest gemacht. Die Zahl der zu montierenden Blöcke ist minimal, damit es weniger Stoffmüll gibt. Auf das Fundament verzichten die Bauarbeiter, wobei sie die Naturgegebenheiten Tjumens und die Traditionen des örtlichen Wohnungsbaus berücksichtigen: Die Einfamilienhäuser werden auf Pfählen gebaut.



Der Kolchos „Väike-Maara“ im Rayon Rakvere ist ein führender Landwirtschaftsbetrieb der Republik. Im vorigen Jahr erzielten die Tierzüchter dieses Kolchos die höchsten Milchträge in der Republik. Der durchschnittliche Milchtrag je Kuh betrug 5011 Kilogramm.

Im Dienste des Volkes

Im Komponistenverband der Estnischen SSR in Tallinn ist ein Brief aus Kiew eingetroffen — ein Dankschreiben von den Sängern und Hörern des Liedes „Wir Arbeitmenschen“ von Eugen Kapp. Die Laienköstler der Ukraine, heißt es im Brief, haben das neue Werk des Komponisten in ihr Repertoire aufgenommen.

Der Held der sozialistischen Arbeit, Volkskünstler der UdSSR E. Kapp ist der Sohn von Artur Kapp, eines der ersten estnischen Berufskomponisten und des Schülers von N. Rimski-Korsakow. Die Familie Kapp spielt bereits mehr als ein Jahrhundert lang eine ansehnliche Rolle in der Entwicklung der Musikkultur Estlands, indem sie die nationale Musik um hervorragende Werke bereichert.

Die Veteranen des Großen Va-

terländischen Krieges erinnern sich noch, wie sie mit dem „Siegesmarsch“ des jungen Komponisten das heimatliche Estland und seine Hauptstadt Tallinn vom Feinde befreiten.

In feierlichen Augenblicken erklingen an der Ewigen Flamme der Tallinner Gedenkstätte der für die Sowjetmacht gefallenen Kämpfer Choräle, weit über den Meer sind die Stimmen des 30 000 Mann starken Chors zu hören, der an Republikliederersten Werke von E. Kapp vorträgt. Sie rühmen die Arbeit, die sozialistische Heimat. In diesem riesigen Volkchor klingen auch die frohen, hellen Stimmen der Kinder mit.

„Der Tag geht vorbei und die Musik bleibt“, wiederholt gern E. Kapp. Auch heute arbeitet der Komponist bis spät in die Nacht hinein.

TASS meldet Internationales Panorama

In den Brüderländern

Kampuchreas Erfolge

PNOM-PENH. Trotz der schwierigen Wetterverhältnisse im Jahre 1981 hat das Volk Kampuchreas neue Erfolge im Wiederaufbau und in der Entwicklung der Volkswirtschaft erzielt, erklärte Chea Sot, Mitglied des Politbüros, Sekretär des ZK der KRVP, Minister für Planungs- und Wirtschaftswesen und Ökonomik.

In der wichtigsten landwirtschaftlichen Saison, sagte er, haben die Ackerbauern 1,35 Millionen Hektar Land mit Reis bestellt und die Flächen für technische Kulturen erweitert.

In stabilem Tempo entwickelt sich die Industrie. Im Lande funktionieren gegenwärtig 395 Betriebe, die größten davon sind in Pnom-Penh stationiert.

Wie Chea Sot mitteilte, setzten sich im vorigen Jahr mehr als 1,5 Millionen Kinder auf die Schulbänke. Die Zahl der Schüler ist im Vergleich zu 1980 um nahezu 12 Prozent angewachsen. Aktiv funktionieren Lehrpläne zur Liquidierung des Analphabetentums. Schulen für Berufsausbildung.

Alle Erfolge des kampucheanischen Volkes sind in den letzten Jahren untrennbar mit der riesigen Tätigkeit der Kampucheanischen Revolutionären Volkspartei und mit der brüderlichen Unterstützung durch die Sowjetunion, Vietnam und andere Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft verbunden.

Verbindung mit der Produktion

BERLIN. Einmal wöchentlich machen 70 000 Oberschüler im Bezirk Erfurt ihr Praktikum in Industriebetrieben. Im Bezirk gibt es über 350 Betriebe und Institutionen, in denen die jungen Menschen die Anfangsgründe vieler Arbeiterberufe meistern können. Sie machen sich mit den technologischen Prozessen der Metallbearbeitung und in Montage von Fertigerzeugnissen, mit den Grundlagen der Maschinen-

kunde und Elektrotechnik bekannt.

Für die 9. und 10. Klasse eines Stadtbezirks von Berlin ist eine hauptstadtnahe LPG für Gemüseanbau zur Basis für polytechnische Ausbildung geworden.

Diese Beispiele illustrieren die gewichtige Rolle der polytechnischen Ausbildung, die in den Schulen der Republik schon nahezu 25 Jahre verwirklicht wird. Sie erfaßt Hunderttausende Oberschüler der DDR.

Spezialisierter Betrieb

ULAN-BATOR. In der Mongolei, im Almak Gow-Altai, ist die neue LPG „60 Jahre“ gegründet worden. Dieser Betrieb, organisiert für die Mittel mehrerer landwirtschaftlicher Vereinigungen, wird Vieh mästen, Gemüse und Kartoffeln anbauen, Geflügel züchten. In den nächsten Jahren werden im Almak fünf weitere ähnliche LPG Produktionsbetriebe entstehen.

Die Gründung der neuen LPG — und solcher gibt es heute in der MVR bereits mehr als ein Dutzend — ist ein Beispiel für die erfolgreiche Realisierung des vom XVIII. Parteitag der MRVP beschlossenen Programms der weiteren Spezialisierung und Konzentration der landwirt-

schaftlichen Produktion auf der Basis der zwischenwirtschaftlichen Kooperation und agroindustriellen Integration.

Bei der Gründung der neuen LPG stützten sich die Mitarbeiter der Landwirtschaft der Mongolei auf die reichen Erfahrungen der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Länder, wandten die fortgeschrittenen Arbeitsverfahren des ersten Betriebs dieser Art — „Minshit Bulgan“ im Almak Chowd — an.

Erst vor wenigen Jahren gegründet, hat er bereits die hohe Rentabilität und Effektivität der neuen Form der Wirtschaftsführung unter den Verhältnissen der MVR bestätigt. Gegenwärtig hat dieses Kollektiv die Sorgen in der Beförderung von Frachten, im Investitionsbau und in der Versorgung der landwirtschaftlichen Vereinigungen mit Futter vollständig auf sich genommen.

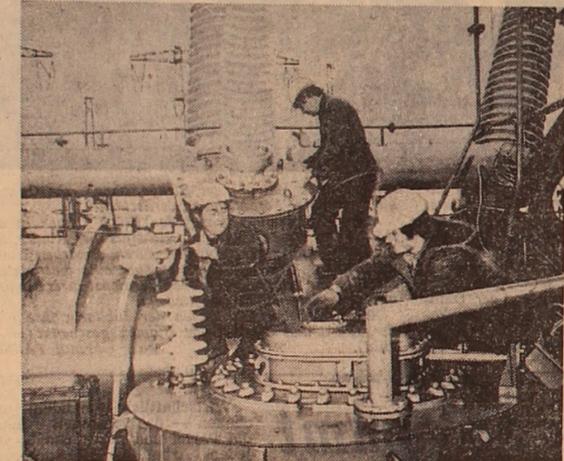
Die gegenseitig vorteilhafte Zusammenarbeit in Handel und Wirtschaft zwischen der UdSSR und der Tschechoslowakei erstarkt mit jedem Jahr als ein wichtiger Faktor der dynamischen Entwicklung der Wirtschaft der beiden Länder, der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und der ständigen Hebung des Lebensniveaus der Bevölkerung.

Die Sowjetunion, die den Hauptbedarf der CSSR an Brennstoffen und Rohstoffen deckt, liefert gleichzeitig beachtliche Mengen moderner Maschinen und Ausrüstungen für große Energieobjekte, elektronische Rechentechnik und Kraftwagen.

Die Maschinenbauer der Tschechoslowakei ihrerseits bauen gemäß den sowjetischen Aufträgen Lastkraftwagen „Tatra“, Straßenbahnen, Elektro- und Dieselloks, Webmaschinen und anderes mehr.

Im Bild: Beim Zusammenbau des in Saporschje gefertigten neuen Transformators im Kraftwerk Nowosice (CSSR).

Foto: TASS



Nukleare Planungsgruppe der NATO gegen Moratorium

Kommentar

Die nukleare Planungsgruppe der NATO hat auf ihrer Tagung in der amerikanischen Stadt Colorado Springs eine ablehnende Haltung zum Beschluß der Sowjetunion über die Einführung eines Moratoriums für die Stationierung nuklearer Mittelstreckenwaffen im europäischen Teil der UdSSR eingenommen.

Die Verteidigungsminister der NATO, die noch vor nicht allzu langer Zeit ein Geschrei darüber anstimmten, daß die Sowjetunion „intensiv die Zahl ihrer Raketen in Europa erhöht“, entdeckten nunmehr nicht weniger Gefahr im Beschluß der Sowjetunion, einseitig ihre nuklearen Mittelstreckenwaffen auf dem Kontinent einzufrieren.

In dem Versuch, ihre negative und nicht ganz verständliche Haltung zum einseitigen Moratoriumsbeschluß der UdSSR zu begründen, erklärten die Verteidigungsminister der 13 NATO-Länder in ihrem Kommuniqué, daß diese Initiative das „Raketemonopol der Russen“ verankern würde.

Schwer zu sagen, was in dieser Erklärung überwiegt — Unwissenheit oder vorsätzliche Lüge?

Die führenden sowjetischen Persönlichkeiten haben mehrfach unterstrichen, daß ein Moratorium — ob nun einseitig oder zweiseitig — lediglich ein erster notwendiger Schritt auf dem Weg zu einer bedeutenden Reduzierung der Kernrüstungen in Europa durch Verhandlungen auf der Grundlage des Prinzips der Gleichheit und der gleichen Sicherheit sein könne. Das jetzige einseitige Moratorium der UdSSR wird entweder bis zur Herbeiführung eines Abkommens mit den USA über die Reduzierung der nuklearen Mittelstreckenwaffen, die für Europa bestimmt sind, oder bis zu jenem Zeitpunkt, da die USA-Führung unter Mißachtung der Sicherheit der Völker trotzdem mit der praktischen Vorbereitung auf die Stationierung von Pershing-2-Raketen und Marschflugkörpern in Europa beginnt.

Die NATO-Verbündeten wagen es dennoch nicht, in dem Kommuniqué die Friedensinitiativen der UdSSR in dem Teil offen zu kritisieren, der den Abbau einer bestimmten Anzahl sowjetischer Mittelstreckenraketen

bereits 1982 vorsieht, falls keine neue Zuspitzung der internationalen Lage eintritt. Die NATO-Verteidigungsminister gaben sich den Anschein, als existiere ein solcher Beschluß überhaupt nicht und erklärten, gemäß den sowjetischen Vorschlägen „würden die Russen keine einzige Rakete zu vernichten brauchen“.

Das NATO-Kommuniqué enthält selbstverständlich keine Beurteilung des Teils der reaganischen „Null-Lösung“, der, wie kürzlich Caspar Weinberger erklärte, selbst dann, wenn die Sowjetunion die amerikanischen Bedingungen über die vollständige Demontage sämtlicher sowjetischer Raketen mittlerer Reichweite akzeptiert, den Vereinigten Staaten von Amerika das Recht einräumt, Hunderte von seegestützten Marschflugkörpern auf Ober- und Unterwasserschiffen zu stationieren, die vor den Küsten Europas kreuzen.

Die Autoren des Kommuniqués heucheln, wenn sie solche Vorschläge der USA als „ernsthaft und gewissenhaft“ bezeichnen.

Als L. I. Breshnew die sowjetischen Beschlüsse bekanntgab,

äußerte er die Überzeugung, daß die Völker der ganzen Welt die Friedfertigkeit und den guten Willen der Sowjetunion gebührend einschätzen werden. „Wir hoffen auch“, sagte er, „daß auch unsere westlichen Verhandlungspartner imstande sein werden, dies durch konstruktive Schritte im Sinne des guten Willens zu beantworten.“

Zugleich machte L. I. Breshnew jene, die Kurs auf die Erlangung einer militärischen Oberlegenheit steuern wollen, warnend darauf aufmerksam, daß, wenn die Regierungen der USA und ihrer NATO-Verbündeten ihren Plan zur Stationierung von Hunderten neuer amerikanischen Raketen in Europa doch wirklich umsetzen sollten, die in diesem Falle, Objekte auf dem Boden der UdSSR zu treffen, die UdSSR solche Gegenmaßnahmen ergreifen würde, die die andere Seite, einschließlich auch unmittelbar der Vereinigten Staaten, ihres Territoriums, in die entsprechende Lage versetzen würden.

Davon sollten auch die Teilnehmer der Tagung in Colorado Springs nicht vergessen.

Wladimir BOGATSCHOW

Provokation im Schwarzen Meer

Zwei Kriegsschiffe der USA liefen am 26. März in das Schwarze Meer ein. Ziel dieser Aktion, wie es ihre Organisatoren nannten, ist, in den internationalen Gewässern dieses Meeres „die Flagge zu zeigen“.

Daß dieser Schritt provokatorisch ist, steht außer jedem Zweifel. Er wurde in unmittelbarer Nähe zu den Grenzen der Sowjetunion und anderer sozialistischer Staaten unternommen. Die „Demonstration“ der amerikanischen Flagge im Schwarzen Meer, die sichtlich auf die Zuspitzung der internationalen Spannungen gerichtet ist, kann nicht isoliert davon betrachtet werden, daß die USA das Wettrennen vorantreiben und die Atmosphäre der „Antlentspannung“ anheizen.

Das Ziel Washingtons besteht darin, auf dem europäischen Kontinent ein Klima ständigen militärischen Alarms, Mißtrauens und der Spannung zu stiften, das nach zynischen Eingeständnissen Washingtoner Politiker am besten dazu beiträgt, die Protestwelle gegen den gefährlichen Kurs der USA auf Konfrontation und auf Umwandlung Westeuro-

pas in eine Starttrappe für amerikanische Kernwaffen zu brechen.

Die internationale Situation ist aber jetzt zu bedrohlich, um in unmittelbarer Nähe zu fremden Grenzen mit den Waffen zu klirren. Sie verlangt von beiden einander gegenüberstehenden Staatenblöcken Zurückhaltung in ihrer militärischen Aktivität.

Ebendeshalb machte die Sowjetunion den Vorschlag, eine gegenseitige Begrenzung der Operationen der Kriegsflootten zu vereinbaren. Die UdSSR wäre ferner bereit, eine Ausdehnung der vertrauensbildenden Maßnahmen auf Meere und Ozeane, besonders aber auf jene Gebiete zu beraten, wo die belebtesten Seewege liegen.

Washington ignoriert aber diese von der Sorge um die Festigung des Friedens durchdrungenen Initiativen. Mehr noch, die demonstrative Entsendung amerikanischer Kriegsschiffe in das Schwarze Meer zeigt ganz deutlich, daß man in der USA-Hauptstadt nach wie vor darauf aus ist, die Entspannung zu untergraben.



Die auf sozialen Abbau gerichtete Politik der USA-Regierung wird zur Tragödie für Millionen einfacher Amerikaner. Die Armut wird in den USA zu einem nationalen Ubel.

Die Zahl der Obdachlosen nimmt zu. In der „Wohlfahrtsgesellschaft“ sind Hunderttausende Menschen nicht imstande, sich ein Minimum an den notwendigsten Lebensmitteln zu kaufen und die billigste Wohnungsmiete zu zahlen. Gegenwärtig haben 30 Millionen Menschen ein Einkommen, das unter dem offiziellen Armutsniveau liegt.

Im Bild: Für diesen alten blinden Neger aus der Landeshauptstadt ist das Almosen der einzige Lebensunterhalt.

Foto: TASS

Ratstagung beendet

Die turnusmäßige Tagung des Rats der Arabischen Liga ist in Tunis zu Ende gegangen.

In der von den Tagungsteilnehmern verabschiedeten Resolution werden die aggressive Politik der Vereinigten Staaten gegenüber Libyen, die wirtschaftliche Blockade der souveränen Republik sowie die Versuche scharf verurteilt, die Entwicklung dieses Landes zu beeinträchtigen. Wie in dem Dokument ferner festgestellt wird, stellt die Entscheidung, eine

Übung der sechsten USA-Flotte in der Nähe von libyschen Küsten durchzuführen, eine weitere Gefahr für den Frieden und die Sicherheit in dieser Region dar. Die Tagungsteilnehmer bekundeten angesichts der provokatorischen Aktivitäten des amerikanischen Imperialismus die Unterstützung ihrer Länder für Libyen.

In der Resolution werden alle Staaten, vor allem die USA, verurteilt, die Israel Hilfe erweisen. Der Rat der Arabischen Liga hat

die Entscheidung getroffen, eine außerordentliche Tagung der Außenminister der arabischen Länder einzuberufen, auf der die gefährliche Lage erörtert werden soll, die infolge der frechen Handlungen der israelischen Militärs gegenüber der arabischen Bevölkerung auf den okkupierten arabischen Territorien — im Jordan-Westland und im Gazastreifen — entstanden ist.

Die Tagung kritisierte die Entscheidung des politischen Ausschusses des europäischen Rats, am 17. Mai in Jerusalem, das von Israel gesetzwidrig zu seiner Hauptstadt erklärt wurde, eine Tagung abzuhalten.

Gegen Politik der Monopole

Probleme des Kampfes gegen die arbeiterfeindliche Politik der Regierung und der Monopole, für die Interessen der breiten Massen der Werktätigen, für Festigung der Sicherheit in Europa und in der ganzen Welt stehen im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Delegierten des XXIV. Parteitags der Kommunistischen Partei Belgiens, der gegenwärtig in Brüssel stattfindet.

Im Bericht des Zentralkomitees der Partei, den der Vorsitzende der KP Belgiens, Louis van Geyt, gab, wurde darauf verwiesen, daß sich die Krisenerscheinungen weiterhin vertiefen und der Klassenkampf in Belgien sich zuspitzt. Van Geyt sagte: „In unserem Land kommt die Krise besonders deutlich zum Ausdruck.“ Der Vorsitzende der Kommunistischen Partei kritisierte scharf den Kurs der belgischen Regie-

rung, die einen Angriff auf die Rechte und Interessen der Werktätigen führt. Er legte die Politik der Kommunistischen Partei in der Arbeiterbewegung dar und schätzte das Wirken der anderen oppositionellen Parteien ein.

Louis van Geyt erklärte ferner, in der gegenwärtigen sich verschlechterten internationalen Situation sei von besonders großer Bedeutung die Aktivierung des Kampfes für Frieden und gegen das Wettrennen. Dieser Kampf habe ein besonders großes Ausmaß in Europa angenommen und in ihm beteiligten sich die unterschiedlichsten Bevölkerungsschichten. Van Geyt verurteilte die militaristische Politik des amerikanischen Imperialismus und sprach sich dafür aus, daß die Kernwaffen aus Europa entfernt werden. Ferner äußerte er

sich gegen die Pläne zur Stationierung amerikanischer Flugraketen in Belgien. Er erinnerte an die neuen Friedensinitiativen der UdSSR, die auf dem Kongreß der sowjetischen Gewerkschaften in Moskau L. I. Breshnew unterbreitete und kritisierte die negative Reaktion der Reagan-Regierung auf diese Vorschläge.

Im Bericht des ZK der KP Belgiens ist die Haltung der Partei zu einer ganzen Reihe anderer internationaler Probleme dargelegt. In ihm wird auch viel Aufmerksamkeit Fragen des Kampfes für soziale Umgestaltungen in Belgien geschenkt. Louis van Geyt ging ausführlich auf die Probleme des Innenparteiens ein. Er teilte mit, daß für den kommenden Herbst ein weiterer Parteitag der KP Belgiens vorgesehen ist, der der Ausarbeitung einer neuen Struktur der Partei und anderen organisatorischen Problemen gewidmet sein wird.

Zwischenstaatliche Beziehungen

Aktuelle Fragen der gegenwärtigen internationalen Beziehungen stehen im Mittelpunkt der in Cincinnati (USA-Bundesstaat Ohio) eröffneten XXIII. Jahreskonferenz der Internationalen Vereinigung für soziologische Forschung. An den Beratungen beteiligen sich etwa 1500 Vertreter akademischer Kreise, Ökonomen, Ärzte und Politiker aus 22 Ländern.

Schon am ersten Sitzungstag wurde von der Tribüne dieses Forums aus scharfe Kritik an der Washingtoner Administration geübt. Prof. Johansen vom New Yorker Institut für Erforschung der Weltordnung erklärte: „Die Reagan-Administration ersetzt die Diplomatie durch Militarismus. Die Lösung sämtlicher Probleme der heutigen Welt sieht Washington lediglich in einer riesenhaften Aufrüstung.“

Die von der Regierung Reagan propagierte Konzeption eines „begrenzten“ Kernwaffenkrieges wurde von Prof. Watman von der Universität des Staates Ohio entlarvt. Er betonte, jeder Kernwaffeneinsatz werde die Vernichtung oder einen langsamen Strahlentod von Hunderten Millionen von Menschen zur Folge haben.

Die Konferenzteilnehmer brachten ihre Überzeugung zum Ausdruck, daß nicht das Vortreiben des nuklearen Wettrennens, sondern Verhandlungen über dessen Einschränkung, nicht die Politik diskriminatorischer „Sanktionen“, sondern eine allseitige Entwicklung der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zwischen allen Ländern die Grundlage der amerikanischen Außenpolitik in den 80er Jahren bilden sollen.

Prof. Burich von der Georgia-Universität stellte fest, zwischen den USA und der UdSSR gebe es genug Bereiche für eine erfolgreiche Entwicklung beiderseitig vorteilhafter Zusammenarbeit. Die Konferenzteilnehmer nahmen eine Rede des stellvertretenden USA-Außenministers für politische Angelegenheiten, Eagleburger, kühl auf. Eagleburger zeigte erneut die Weigerung der USA-Administration, dem gesunden Menschenverstand Gehör zu schenken. Er wiederholte die üblichen unsinnigen antisowjetischen Erfindungen der USA-Administration und bekräftigte die Absicht des Weißen Hauses, auch in Zukunft Kurs auf die Untergrabung der internationalen Sicherheit zu steuern und für die Vergrößerung des amerikanischen Kernwaffenarsenals zu wirken.

Oleg FOMIN („NZ“)

Sie reden—aber nicht zur Sache

„Eine Regelung der Nahostkrise ohne die palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) wäre wie eine Hochzeit ohne Braut“, bemerkte einmal der UNO-Vertreter Kuwaitis. Die Abhängigkeit einer Nahostregelung von der Lösung des Problems der Palästinenser, deren einziger und legitimer Vertreter die palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) ist, ist heute ein politisches Axiom. Jedoch wollen es die Teilnehmer des Camp-David-Komplots nicht berücksichtigen. Bei deren Verhandlungen über die sogenannte palästinensische Autonomie wäre jede Erwähnung der PLO, die mittlerweile von 117 Staaten anerkannt ist, ein Fauxpas.

Bereits im Mai 1980 erklärte der damalige ägyptische Präsident Anwar Sadat offiziell, die Verhandlungen befänden sich in der Sackgasse. Warum wurden sie jetzt wiederaufgenommen? Nach dem Plan Camp David ist für den 26. April 1982 der Abzug der israelischen Truppen vom letzten Drittel der Sinai-Halbinsel vorgesehen. Wegen des Näherrückens dieses Datums beehrte man sich mit den Verhandlungen. Dabei verfolgte jeder der drei Teilnehmer seine eigenen Interessen. Israel übergab faktisch die Kontrolle über den Sinai unter dem Etikett der „multinationalen Streitkräfte“ an das Pentagon und stellte diesen Schritt als Befreiung der Halbinsel dar. Im Gegenzug möchte es Ägypten seine Bedingungen für eine „Palästinenser-Autonomie“ aufzwingen. Kairo will aus der Isolation in der arabischen Welt herauskommen und dabei die Beziehungen zu den Camp-David-Partnern, in erster Linie zu den USA, aufrecht erhalten. Es hoffe,

vor dem 26. April von Israel einige Zugeständnisse zu erlangen, die es ihm erlauben würden, sich irgendetwas von den Vorwürfen reinzuwaschen, es verrate „für den Sand von Sinai“ die Interessen des palästinensischen Volkes. Washington bräuchte die Verhandlungen, um einerseits die Illusion, der Camp-David-Prozess würde fortgesetzt, zu erwecken, und andererseits, um den langersehnten Ziel, einen neuen Vorposten für die Eingreiftruppen im Nahen Osten zu schaffen, näherzukommen.

Jedoch zeigten die Ende 1981 begonnenen Verhandlungen, daß die Positionen Ägyptens und Israels zur palästinensischen „Selbstverwaltung“ sich nicht geändert haben: Israel war bestrebt, die ohnehin schon beschlagnahmte „Autonomie“ der Palästinenser weiter zu beschneiden. Auf der Grundlage des Prinzips der „Autonomie für die Bevölkerung ohne Autonomie für das Territorium“ sah der Plan Tel Avivs die Aufrechterhaltung des Besatzungsregimes auf dem Westufer des Jordan und im Gazastreifen vor. Das heißt, in den Händen der Okkupanten verbleiben alle Fragen der „Sicherheit, Gesetzmäßigkeit und Ordnung“. Sie würden das für diese Gebiete außerordentlich wichtige System der Wasserversorgung kontrollieren. Die Erweiterung der bereits existierenden und der unbegrenzten Neubau militarisierter israelischer Siedlungen wäre erlaubt. Diese Variante der Okkupanten verwelgtete den Palästinensern alle Elemente von Souveränität und überließ ihnen nur die Ausübung der Gemeindeverwaltung. Damit soll sich ein gewähltes Organ der Palästinenser zur Selbstverwaltung beschäftigen —

der „Administrationsrat“. Israel schloß völlig die Möglichkeit der Schaffung eines palästinensischen Staats aus. Entgegen dem UNO-Beschlüssen erklärte es Ostjerusalem, das zu Jordanien gehört, zum Teil des von ihm vordringlich zur Hauptstadt Israels gemachten „einheitlichen und untrennbaren“ Jerusalems. Auch nach Ablauf der in Camp David vereinbarten fünfjährigen Übergangsperiode wollte es die Souveränität über das Westjordanland und den Gazastreifen behalten.

Ägypten traf für eine „Verwaltungsautonomie“ ein, bei der ein gewähltes palästinensisches Organ mit „legislativen und exekutiven Funktionen“ ausgestattet werden sollte. Kairo wollte eine breitere Zusammensetzung dieses Organs herauschlagen und sprach sich für das Recht der 115 000 Palästinenser Ostjerusalems aus, an den Wahlen teilzunehmen. Es versuchte, den Arabern, vor allem aber den Palästinensern, einzureden, die „volle Autonomie“ sei eine Übergangsetappe auf dem Weg zur Selbstbestimmung und zur Anerkennung eines Palästinenserstaats.

Dabei ist gut bekannt, daß die Palästinenser seit der Unterzeichnung der Abkommen von Camp David derartige Projekte ablehnten und ablehnen. Sie fordern die Anerkennung und Verwirklichung ihres Rechts auf die Schaffung eines eigenen, unabhängigen Staats. Sie haben Sadat kein Mandat für Abmachungen mit Israel und den USA gegeben. Sie sind auch nicht bereit, an den Wahlen zum „Verwaltungsrat“ teilzunehmen, wie breit seine Zusammensetzung auch sei. Die leidgeprüften Palästinenser

sind sich bewußt, daß selbst bei der „vollen Autonomie“ nach Kairoer Muster ihr fast vier Millionen zählendes Volk in zwei Teile geteilt bleibt: in die „Autonomisierten“ der besetzten Territorien und die aus Palästina mit Gewalt vertriebenen Flüchtlinge. Das würde faktisch auch die Isolierung des palästinensischen Volkes von der PLO, seiner einzigen legitimen Vertreterin, bedeuten.

Obwohl die Position Ägyptens im Wesen nicht über den Rahmen von Camp David hinausging, machte die von Innenminister Burg geleitete israelische Delegation nicht das geringste Zugeständnis. Die US-Schlichter in Kairo und Tel Aviv — vollberechtigte Verhandlungspartner — halfen dem ägyptischen Außenminister Ali auch nicht. Sie gehörten der Instruktion Washingtons, vor allem Israel, den Partner der USA in der „strategischen Zusammenarbeit“ zu unterstützen.

Ein charakteristisches Detail: Überzeugt von der unerschütterlichen Unterstützung der USA, verboten die israelischen Behörden, während der „Autonomie“-Verhandlungen für das Westjordanland und den Gazastreifen im Radio und Fernsehen diese historischen Begriffe sowie den Ausdruck „besetzte Territorien“ zu benutzen. Ab sofort sollen die besetzten palästinensischen Gebiete „Judäa“, „Samaria“ und Gaza heißen.

Während des kürzlichen Besuchs von Präsident Mubarak in Washington überredete man ihn, eine allgemeine Deklaration über die Prinzipien der „Autonomie“ die die Fragen der Souveränität der palästinensischen Territorien und Jerusalems, die Ausstattung der Palästinenser mit legislativen

Befugnissen sowie die Zukunft der militarisierten israelischen Siedlungen nicht berühren würde, zu unterzeichnen. Jedoch begann die ägyptische Führung, konfrontiert mit der kompromißlosen Haltung Tel Avivs und der Weigerung Washingtons, auf seinen privilegierten Partner Druck auszuüben, offenbar das Interesse an Verhandlungen zu verlieren. Es wollte sie erst nach der Räumung Sinais fortsetzen. Gleichzeitig versichert Kairo Washington und Tel Aviv regelmäßig seiner Treue zu den Camp-David-Abkommen. So behauptete Ende Februar der Chefredakteur der offiziellen Zeitung „Akhbar al-Jom“: „Die Politik Ägyptens in Hinsicht auf den Friedensprozeß wurde nach dem Tod Sadats in keiner Weise verändert.“

Ende Februar stellte sich der israelische Außenminister Itzak Shamir in Kairo ein. Der Besuch zeigte, daß trotz der Übereinkunft, die Verhandlungen „bis zur Erreichung des Endziels“ fortzusetzen, die Positionen beider Seiten wie früher auseinandergehen. Neu ist nur, daß die israelischen Vertreter aktiver die These propagieren, die Palästinenser hätten bereits einen eigenen Staat — Jordanien, da sie die Mehrheit der Bevölkerung dieses Landes stellen würden.

Man kann erwarten, daß Tel Aviv, um Ägypten seine Interpretation der Camp-David-Abmachungen bezüglich der „Selbstverwaltung“ der Palästinenser aufzuzwingen, die Nahostreise des US-Sonderbeauftragten R. Fairbanks auszunutzen versucht. Vor dem Hintergrund dieser Redereien läuft die „Israelisierung“ des Westjordanlands und des Gazastreifens auf vollen Touren. Ein beeindruckendes Finale — die weitere Vertreibung von Tausenden Palästinensern von den okkupierten Territorien — ist in Vorbereitung. So soll die zahlenmäßige Überlegen-

heit der „Kolonialisten“, wie sie die Araber zu Recht nennen, gesichert werden. Häusersprengungen, Massenverhaftungen und Ausgangssperren sind nur einige der von den Okkupanten zwecks „Säuberung“ des Westjordanlands verwandten Maßnahmen. Die französische bürgerliche Zeitschrift „Le Point“ kommentierte: „Noch nie waren die Repressoren der israelischen Behörden so hart.“ Der Sonderkorrespondent der Zeitschrift berichtet, die Israel zerstörten hemmungslos das Haus irgendeiner Familie nur deshalb, weil in ihm ein Halbwüchsiger wohnte, der der Teilnahme am Widerstand gegen die Besatzer verdächtigt wird. Ohne Zögern schießt die Armee auf Demonstranten wie z. B. im Dezember in Rafah, im Süden des Gazastreifens. Damals wurden ein 16-jähriger Palästinenser erschossen und drei andere verwundet.

Aber die Autonomie-Verhandlungen haben noch einen anderen Hintergrund. Sie begleitet eine massenhafte Protestbewegung der Bevölkerung der besetzten Territorien gegen den Plan des israelischen Verteidigungsministers Ariel Sharon, eine „Zivilverwaltung“ einzuführen. Danach sollen zivile Angelegenheiten aus den Händen der Militärs der Kompetenz der israelischen Verwaltung übergeben werden, die ihrerseits auch dem Verteidigungsministerium untersteht. Das ist natürlich nur eine neue Form der Verewigung der Besatzung. „Uns ist egal, ob der Besatzungsgouverneur eine zivile oder eine militärische Uniform tragen wird“, erklärte nicht ohne Grund der Bürgermeister der palästinensischen Stadt Ramallah, Karim Khalaf. So drückte er die Haltung der 1,3 Millionen Palästinenser von Westjordanland und Gaza-Streifen zu diesem Plan aus.



Die Kolleginnen

Bei der Berufswahl hatte Frieda Reich keine Zweifel. Für sie stand es fest: Pädagogische Hochschule Osch, Fremdsprachenfakultät. Mit dem Diplom einer Deutschlehrerin in der Tasche kehrte Frieda nach dem Studium nach Dshangi-Pachte, ihrem Heimatdorf, zurück. Nun war sie eine Berufskollegin von Rosa Schmalz, ihrer ehemaligen Deutschlehrerin, die ihr eigentlich den Anstoß für diesen Beruf gegeben hatte.

Als erstes machte sich Frieda zur Aufgabe, den deutschen Wortschatz der Kinder zu erweitern. Und immer wußte sie Rosa Schmalz an ihrer Seite. Wie freuten sich die beiden Lehrerinnen, als in den Klassen, wo Frieda unterrichtete, in den Muttersprachstunden immer mehr russische Kinder auftauchten. Sie wollten die deutsche Sprache besser erlernen und fanden wohl Gefallen daran, wie die neue Lehrerin ihr Fach vortrug. Die Kinder hatten inzwischen ihren Wortschatz bereichert. Die junge Lehrerin konnte sich davon in jeder Stunde überzeugen.

Das erste Lehrjahr in Dshangi-Pachte war für Frieda ein Erfahrungsjahr. Als sie dann heiratete und zu ihrem Mann in den Sowchos Dshangi-Dsher umzog, wurde sie in der dortigen Mittelschule schon als erfahrene Lehrerin aufgenommen. Doch Frieda selbst betrachtete sich nicht als solche. Sie freute sich, auch hier tüchtige Lehrer gefunden zu haben, unter ihnen Erna Ulrich und Maria Mjagkowa, von denen sie lernen konnte. Diese standen ihrer jungen Kollegin immer mit Rat und Tat zur Seite.

Frieda wurde sich darüber klar, daß sie in ihren Stunden vor allem am gesprochenen Wort und an der Aussprache arbeiten muß. In der Schule gab es dafür ein modern eingerichtetes Sprachkabinett. Das trug dazu bei, daß viele ihrer Schü-

ler schon ziemlich gut deutsch sprechen. Besonders freut sich Frieda Reich, wenn Natascha Bauer oder Lene Hardt aus der 9. Klasse zu Wort kommen. Die beiden Mädchen haben ein feines Sprachgefühl, antworten schnell und richtig auf Fragen und erzählen den Text frei nach.

Gut gelingen in der Schule die deutschsprachigen Abende. Alle deutsch lernenden Klassen nehmen daran teil.

„Wir veranstalten oft solche Abende“, erzählt Frieda Reich. „Sie wecken bei den Kindern Interesse für die Sprache.“

Frieda Reich hat jetzt viel zu tun — sie muß neue methodische Experimente, neue Themen aufstellen und durcharbeiten.

Wladislaw KIRSCH

Kirgisische SSR

Sein Beitrag

Im Sowchos „40 Jahre Kasachische SSR“ werden hauptsächlich Weinreben angebaut. Der Landwirtschaftsbetrieb überbietet jahres, jahres seine Planaufgaben und führt unter den ähnlichen Betrieben des Rayons Keles.

Seinen Beitrag dazu leistet auch der Dreher Wolodmar Pepler, der in der Zentralwerkstatt des Sowchos bereits über zehn Jahre tätig ist. Jährlich nimmt er aktiven Anteil an der Oberholung der Landtechnik.

Auf den Feldern des Sowchos hört man bereits das Traktorengetöse. Die Kasachstaner Winzer sorgen für eine neue ertragreiche Ernte. Einen gewichtigen Beitrag dazu hat auch Wolodmar Pepler bei der Oberholung der Technik geleistet. In den Traktoren, die heute in den Weinbergen eingesetzt sind, gibt es Maschinenteile aus seiner Hand.

Wolodmar Pepler ist Aktivist der kommunistischen Arbeit. Für seine Meisterschaft und gewissenhafte Einstellung zur Arbeit genießt er die hohe Achtung des ganzen Kollektivs der Reparaturwerkstatt.

Tuselbek DOSSANOW

Gebiet Tschimkent

Damit Geräte störungsfrei funktionieren

Für einen modernen Menschen ist das Leben ohne Rundfunk und Fernsehapparat kaum noch vorstellbar, mit deren Hilfe er Ohren- und Augenzeugen aller wichtigen Weltgeschehen wird. Mit einem Wort, diese Geräte sind aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Damit sie störungsfrei funktionieren, müssen sie stets in gutem technischem Zustand gehalten und, wenn nötig, auch repariert werden. Damit befaßt sich in vielen Städten spezielle Betriebe für Reparatur von Rundfunk- und Fernsehgeräten.

Solch einen Betrieb gibt es auch in Koktschetaw, und in jedem Rayon des Gebiets hat dieser seine Zweigabteilungen. Darin wird die Funk- und Fernsehtechnik der Bewohner mit größter Sorgfalt überholt. Es werden sowohl einfache als auch komplizierte Reparaturen ausgeführt, bei denen es auf die hohe Qualifikation der Facharbeiter ankommt. Aber darüber sprechen wir etwas später.

Wie wird diese Arbeit im Stammbetrieb von Koktschetaw

organisiert? Er beschäftigt insgesamt 28 Personen und verfügt über zwei Abteilungen. Hier werden komplizierte Reparaturen ausgeführt. Außerdem gibt es im Betrieb einen Dienst, der für die Überholung von Rundfunk- und Fernsehgerät unmittelbar im Haus verantwortlich. Ihm gehören acht Mechaniker an. Auf solche Weise geht die Reparatur von Rundfunk- und Fernsehgeräten im Gebietszentrum vonstatten. Wie ist es darum aber auf dem Lande bestellt?

Ein Beispiel dazu. Im Rayon Wolodarski ist eine neue, die sogenannte kooperative Form der Kundenbedienung eingeführt worden. Sie erfolgt nach einem Ablaufplan. So dauert die Reparatur der Geräte hier jetzt maximal 10 Tage. Vor drei Jahren wurde in einigen Dörfern des Gebiets die Abonnementbedienung eingeführt. Die Besitzer eines Fernsehapparates zahlen einen Rubel pro Monat, falls ihr Fernseher dann kaputt geht, wird er unentgeltlich instand gesetzt. Diese Art der Dienstleistung hat sich sowohl für den Betrieb als auch für die

Kunden als vorteilhaft erwiesen. Mit jedem Jahr werden bei der Bevölkerung die Farbfernseher begehrt. Leider sind auch sie vor Ausfall nicht garantiert.

Der genannte Betrieb von Koktschetaw verfügt über alles Notwendige für die Reparatur der verschiedensten Modelle von Farbfernsehgeräten. Dabei leisten ihm die ungarischen Reparaturgeräte eine große Hilfe, sowie die der Republikproduktionsvereinigung „Kasbyradiotechnika“. Sie erleichtern das Auffinden von Störungen und erhöhen die Qualität der Reparatur.

Die Sache mit den Farbfernsehern hat aber einen Haken und zwar folgenden. Bekanntlich zeugen die Fernsehapparate bisweilen nicht in jeder Siedlung gut. Besonders trifft das auf die Farbfernseher. Das hängt in erster Linie mit den Möglichkeiten der Übertragungsstation zusammen. Der Fernsehapparat von Koktschetaw gestattet es, Sendungen im Kreise mit einem Radius von 65 Kilometern zu übertragen. Dieser Bereich wird technisch als die Zone des sicheren Empfangs

bezeichnet. So kommt es dann leider vor, daß einige Leute, die von dieser Zone weit weg wohnen, sich Farbfersener kaufen. Sofort haben sie mit denen ihre liebe Not; Diese zeigen schlecht, und sie wissen mit ihnen weder ein noch aus. Sie beginnen zu fragen, zu suchen, zu schreiben, beschuldigen nicht selten die Verkaufsstelle und den Hersteller. Mit zahlreichen Fragen wendet man sich dann auch an den Betrieb, was aber nur Zeitvergeuden ist, denn seine Mitarbeiter können diesen Leuten vorerst nur mit folgendem Rat helfen: Bevor man sich einen Farbfersener kauft, müsse man sich darüber informieren lassen, ob die Siedlung, in der man wohnt, zur Zone des sicheren Empfangs gehört oder nicht.

Die materiell-technische Basis des Betriebes ermöglicht es, die Reparatur von verschiedenen Geräten auf einem guten Niveau zu führen. Es kommt aber auch, wie bereits gesagt, auf die Qualifikation der Arbeiter an, die vorwiegend in Berufsschulen

von Karaganda und Kustanal ausgebildet werden. Außerdem vervollkommen die Techniker ihre Kenntnisse alljährlich in den Herstellerwerken. Viel Aufmerksamkeit wird im Betrieb auch den jungen Fachkräften geschenkt. Die Neulinge werden von erfahrenen Technikern begleitet. Die Funktechniker Viktor Heiß und Mironal Jemeljanowitsch, die der sechsten Lohngruppe angehören, sind die vornehmsten Berufslehrer im Betrieb. Die Bestarbeiter Alexander Schwabauer, Nikolai Sidorowitsch und Viktor Heiß arbeiten schon für August 1982 und haben sich verpflichtet, die Vorgaben der zwei Planjahre im Juli zu erfüllen.

„Unser Kollektiv“, sagte der Betriebsleiter Viktor Scharajew, „hat im ersten Planjahr nicht schlechte Erfolge erzielt. So sind die Planaufgaben für 1981 zu 105,5 Prozent erfüllt worden. Auch in diesem Jahr beabsichtigen wir, den Plan mit Zeitvorsprung zu bewältigen.“

Ohne Zweifel wird das Kollektiv sein Wort halten. Dazu sind alle notwendigen Voraussetzungen vorhanden.

Alexander SCHMIDT

Fest des Wintersportes

Ein unvergessliches Sportfest fand kürzlich in Presnowka statt. Mannschaften aus allen Rayons wetteiferten in mehreren Wintersportarten, darunter in Biathlon, Schi, Eishockey, Bandy. Über tausend Menschen hatten sich hier versammelt, um sich in Stärke und Gewandtheit zu messen.

Den Versammelten wurde dann ein mannigfaltiges Kulturprogramm geboten, aufgestellt vom Komsomol- und Parteikomitee des

Rayons. Alle Klubs und Bibliotheken wurden den Gästen zur Verfügung gestellt. Die besten Gesangs- und Tanzensembles des Gebiets sorgten für die Stimmung der Sportler am Feierabend.

Das Wintersportfest wird neben den traditionellen Sommersportspielen zu den beliebtesten Festen im Gebiet werden.

Friedrich LAU

Gebiet Nordkasachstan

Gute Tradition

Im laufenden Lehrjahr werden in Kasachstan Republikwettbewerb unter den jungen Interpreten der Musikfachschulen veranstaltet. Die Musikwettbewerbe als Form der Vervollkommnung der Meisterschaft sind schon längst Tradition geworden, und zwar nicht nur unter den Berufsmusikanten, sondern auch unter den Anfängern auf diesem Gebiet. Die Interpreten sowie ihre Lehrmeister halten diese Form der schöpferischen Erziehung für sehr interessant und nützlich — wohl, weil die Musiker während des Wettbewerbs in solche Bedingungen gestellt werden, wo sie ihr ganzes schöpferisches Vermögen offenbaren müssen, das Beste in sich aufnehmen, und es später in ihrem Spiel verwenden. Die übrigen Fächler, auch wenn sie sich am Wettbewerb nicht beteiligen, fühlen sich zu den Teilnehmern hingezogen, wollen sie nachahmen, mit ihnen Schritt halten. Auf solche Weise fördern die Wettbewerbe die allgemeine Ausbildung im gewählten Fach.

Die Fachschulen der Ust-Kamenogorsker Musikfachschule werden an allen drei Wettbewerben — im Klavierspiel, im Spiel mit Streichinstrumenten und im Gesang — teilnehmen. Es gelang

unseren Vertretern schon immer, gute berufliche Vorbereitung zu demonstrieren; oft belegten sie auch Preisplätze. Die Leistungen könnten aber viel besser sein, wenn unsere Fachschule ihren eigenen Konzertsaal hätte. Die zwei—drei Proben vor dem Wettbewerb genügen nicht, um sich an die akustischen Verhältnisse eines großen Raumes zu gewöhnen. Da sind die Vertreter aus Karaganda, Alma-Ata, Pawlodar u. a. Städten uns voraus.

Zum ersten Mal werden sich am Wettbewerb die Chöre der Musikfachschulen beteiligen. Drei von ihnen, die in den vorigen Runden gesiegt haben, werden in der Schlussrunde in Alma-Ata zusammentreffen. Die Aktualität der Gesangswettbewerbe ist augenscheinlich, denn das Chorsingen steht in der Republik leider noch auf niedrigem Niveau.

Dergleichen Wettbewerbe sind berufen, die allgemeine Kultur ihrer Teilnehmer und auch der Zuhörer zu heben. Sie bringen den Musikfreunden klassische, sowjetische Musik und Werke ausländischer Komponisten näher.

Nelly BASTERS, Lehrerin der Musikfachschule Ust-Kamenogorsk



Richsija-Buwi — so wird achtungsvoll eine der ältesten Einwohnerinnen von Taschkent genannt. Buwi heißt auf Usbekisch „Großmutter“.

kein einziges Mal auf der Straße, ohne ihr Gesicht nicht mit einer Parandsha zu verdecken. Mit der Sowjetmacht zog das Glück auch in die Häuser der armen Leute ein. Richsija vier Kinder, die sehr früh ohne Vater geblieben waren, erwarben Hochschulbildung. Die Choschimows sind eine einträchtige Familie, und das ist ein großes Verdienst ihrer Stamm-mutter — der 100jährigen Richsija.

Am 100. Geburtstag haben der Jubililar ihre Kinder, Enkel und Urenkel viel Blumen geschenkt (unser Bild).

Foto: TASS

Wenn alle so wären

Worauf es ankommt

Hupen der Werksirenen. Schichtschluß. Draußen ist Nacht, hier, in der Halle, beginnt aber das Arbeitsleben seinen neuen Lauf. Wir nutzen die kurzen Minuten des Schichtwechsels — Heinrich und ich. Er macht für mich einen Hocker an seiner Drehbank frei — „Nehmen Sie Platz, wir haben ja noch Zeit!“

Bereits zehn Jahre arbeite ich in diesem Abschnitt. Einrichter? Ja, das sei sein Hauptberuf. Doch unter den Bedingungen des einheitlichen Auftrags kommt es immer wieder vor, daß man bald hier, bald dort einspringen muß. Arbeitshände seien im Werk sehr gefragt.

„Ach, was gibt's denn schon Besonderes an meiner Biographie?“ — Lorier ist bescheiden, doch das wirkt nicht gekünstelt. Auf Interviews ist man selten eingestellt. „Nach Schulabschluß kam ich in die Berufsschule — drei Jahre, und schon hat man einen guten Beruf. Dann — Armeedienst. Richtig anfangen konnte ich also erst 1971.“

Gerade der Anfang ist vielleicht wichtig. Die ersten Eindrücke, ja, selbst die Stimmung des Anfängers — alles spielt eine Rolle. Wie Heinrich beteuert, hatte er Glück, daß er in die Brigade von Wassili Belossow kam. „Ein wahrer Fachmann, er lehrte mich alle „Geheimnisse

des Berufes“, wie man so sagt. Von ihm erbe ich auch die Liebe zu meinem Fach.“ Damals, 1971, wählte sich im Werk „Porschen“ gerade die Bewegung „Arbeiter garantieren hohe Qualität“ — eine ernste Bewegung für den jungen Arbeiter was das schon. Doch wie die Eintragungen in seinem Arbeitsbuch bezeugen, hatte er sie gut bestanden. Allein im Jahre 1973 hatte er ein Dankschreiben erhalten. Für Rationalisierungsarbeit, für Sparsamkeit und hohe Arbeitsqualität, auf das Letztere ist er besonders stolz.

Inzwischen ist der alte Meister Wassili Belossow auf Rente gegangen. Dafür sind im Werk Jungen wie Heinrich und seine Kollegen geblieben, die sich das Hauptgebot ihres Lehrmeisters gut angeeignet haben: Arbeite so, daß du dich nachher deines Werks nicht zu schämen brauchst.

„Was Onkel Wassija damit meinte? Vor allem die Arbeiterernte.“ Heinrich weiß diesen Begriff zu schätzen. Dem pilanteten seine Kollegen bei, die ich später sprach. „Wir übernehmen Verpflichtungen, wir setzen uns den Produktionsanstieg zum Ziel, wir geben unser Wort, daß wir das und das tun werden. Dabei kommt es ja auf unsere Ehre an. Was ist so eine Verpflichtung wert, die nicht eingehalten wird?“

Edmund ROSCH

Alma-Ata

Wie läßt sich eine Fremdsprache schneller erlernen?

„Das Studium fremder Sprachen und Zivilisationen als wichtiges Mittel zur Erweiterung der Kommunikation zwischen den Völkern für deren besseres Kennenlernen der Kultur eines Landes... ist zu fördern.“ Diese Empfehlungen aus der Schlußakte der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa bildeten die Grundlage der Arbeit der vor kurzem in Moskau auf Initiative und unter Anleitung der UNESCO abgehaltenen Internationalen Konferenz der Psychologen über Probleme eines beschleunigten Studiums von Fremdsprachen durch Erwachsene.

Die Probleme, denen die Konferenz gewidmet war, sind längst über den engen Rahmen hinausgewachsen und haben — das kann man mit gutem Grund behaupten — in den letzten Jahren Weltmaßstab erlangt. In der Tat, wer möchte nicht leicht und schnell eine Fremdsprache, womöglich auch mehrere erlernen? Dabei würde das jedem zu konkreten Zwecken dienen: dem Wissenschaftler zum Übersetzen, dem Touristen zur Verständigung, dem Sprachler würde es die Möglichkeit bieten, die Werke eines beliebigen Autors im Original zu lesen.

Doch die Statistik ist unerfreulich: Nur jeder achte erwachsene Bewohner der Planeten beherrscht gut eine Fremdsprache. Ist es nicht sonderbar, wo wir praktisch doch alle mit ihrem Studium bereits in der allgemeinbildenden Schule beginnen?

Und woran liegt es? Es liegt größtenteils daran, meinen die Spezialisten, daß die traditionelle Methodik auf das passive Aneignen der Sprache orientiert; dabei beginnt der Unterricht in der Regel mit dem Auswendiglernen der langweiligen und unverständlichen Grammatik.

Nach einem Dutzend solcher Stunden verliert der Schüler mitunter den Glauben an seine Kräfte und bildet sich ein, kein Sprachtalent zu besitzen. Schließlich findet er sich damit ab. Und wo ist der Ausweg aus dieser Lage?

Die Antwort der Wissenschaftler ist einmütig: In der Intensivierung des Sprachstudiums. Dieser Begriff umfaßt Aneignung der Umgangssprache, Verringerung der Zeit für deren Studium, aktive Nutzung technischer und audiovisueller Mittel, Motivierungsproblem (Beweggrund und Kommunikationsprinzipien des Studiums).

Gegenwärtig entsteht in der Welt eine Menge wissenschaftlicher und pädagogischer Zentren, die diese Probleme erarbeiten. Während bei den Wissenschaftlern bei der allgemeinen Einschätzung des Intensivstudiums keinerlei Meinungsverschiedenheiten bestehen, so unterscheiden sich ihre Methodiken oftmals grundsätzlich oder widersprechen einander vollständig. Deshalb, so stellte der offizielle Vertreter des Generaldirektors der UNESCO Professor Viktor Koptilow fest, war der Meinungsaustausch so wichtig, der auf der Moskauer Konferenz stattfand. Einerseits wird er helfen, ein optimales Herangehen an das Problem zu finden, andererseits wird er die Parallelarbeit in der Ausarbeitung ähnlicher Methodiken vermeiden. Unter den Experten, die auf der Konferenz referierten, waren Wissenschaftler aus den Niederlanden, Frankreich, Italien, Belgien, Bulgarien, der DDR, der Tschechoslowakei und Ungarn.

...Zum erstenmal kam die Methode des Intensiv Sprachstudiums in Bulgarien Anfang der 60er Jahre auf. Sein Schöpfer ist der jetzt weltbekannte Ge-

lehrte Doktor der Medizin, Professor Georgi Losanow. Die neue Wissenschaft nannte er Suggestopädie — buchstäblich — pädagogisches Suggestieren). Nach der Konferenz beantwortete Professor LOSANOW einige meiner Fragen.

Was ist kurz das Wesen Ihrer Methode?

Den Unterricht gestalte ich wie eine Bühnenaufführung. Ich bin der Regisseur, die Schüler sind die Schauspieler, das Lehrbuch ist das didaktische Bühnenstück. Das Spiel erwies sich als wichtig nicht nur für Kinder. Das lernende, bildende Spiel ist auch Arbeit, aber eine freudige und entspannte Arbeit. Der Kurs ist für 24 Tage, für täglich vier Stunden, berechnet. Insgesamt sind es 96 Stunden. (Das Programm kann, wenn nötig, erweitert und kompliziert werden). Am Ende des Kurses beherrschen die Hörer 2500 lexikalische Einheiten, d. h. Wörter, Wendungen und Ausdrücke.

Was bedeutet das im praktischen Beherrschen der Sprache?

Die Möglichkeit, Texte zu lesen, Gespräche zu allgemeinen Themen zu führen und einige Schreibfertigkeiten. Die Suggestopädie gestattet es, die Fremdsprache vier- bis fünfmal schneller zu erlernen als nach traditionellen Methoden.

Wirkt sich diese Intensivierung nicht auf die Gesundheit der Lernenden aus?

Das scheint auf den ersten Blick sonderbar zu sein, aber die Hirnbelastung verringert sich sogar. Wodurch? Erstens durch geschickte Abwechslung von Bewegungsaktivität und Entspannung. Zweitens: Am Einprägen beteiligen sich mehrere Sinnesorgane zugleich — das Sehvermögen, das Gehör, sogar der

Geschmack- und der Geruchssinn. Zum Beispiel: prägt sich das Wort „Rose“ in einer beliebigen Sprache schneller und leichter ein, wenn man sie während der Unterrichtsstunde beschaut, ihren Duft riecht und sich Gedichte über sie anhört.

Haben Sie viele Nachfolger?

Ich wollte, es wären mehr... Obwohl meine Methode auch gegenwärtig in einer ganzen Reihe von Ländern, dabei mit sehr unterschiedlichem Entwicklungsstadium, erfolgreich angewandt wird — dort, wo man dieser Sache ernsthafte Bedeutung beimißt. Wenn die Methode jedoch profaniert oder vulgarisiert wird, braucht man auf keinen Erfolg zu hoffen. Ich bin überzeugt, daß die Unterschätzung der Suggestopädie ein Anacronismus ist... Im Zusammenhang damit sei betont, daß die verschiedenen Modifikationen der Methode von Professor Losanow an 30 Hochschulen in verschiedenen Städten unseres Landes angewandt werden. Besonderer Popularität erfreut sich der Kursus der Moskauer Linguistin Galina Kitajgorodskaja.

Hier sei nur noch hinzugefügt, daß die Konferenz in Moskau eigentlich von der Internationalen Vereinigung der Lehrer für russische Sprache und Literatur organisiert wurde. Und das ist ganzmäßig, wenn man berücksichtigt, daß gegenwärtig Russisch als Fremdsprache in rund hundert Ländern erlernt wird. Dabei hat sich in den letzten zehn Jahren die Zahl der Personen, die Russisch in den Ländern Afrikas erlernen, vervielfacht, in Asien verdoppelt.

Unter den 23 Millionen Ausländern, die Russisch studieren, sind etwa 9 Millionen Erwachsene.

Valeria PRUT

Hilfsbereitschaft

Auf den Feldern lag Schnee, und die Arbeit der Gemüsegartner war auf das Treibhaus beschränkt. Die Mechanisatoren führen den Dünger auf die Felder, zogen die Schneefurche. Warum sollte da Linda Liske zu Hause bleiben? Ihre älteste Tochter Ida war schon eine gute Stütze der Mutter im Haushalt, und letztere beschloß, in die Farm zu gehen. Dort mangelte es gerade an Arbeitskräften.

Jahrelang hatte die Frau unter Leitung der Brigadierin für Gemüsebau A. Wesselow gearbeitet. Doch es war sie Linda Liske, die einzugreifen, wo man sie gerade brauchte. In diesem Sinne erzieht sie auch ihre Kinder; sie sollen immer bereit sein, anderen zu helfen. Obwohl die Frau erst drei Jahre als Melkerin tätig ist, spielt sie in der Farm die Rolle einer Ausbilderin.

die Farmarbeiter stets eine verantwortungsvolle Aufgabe. Die Melkerin Liske trägt zu ihrer guten Lösung nach Kräften bei und führt im Wettbewerb.

Unlängst wurde in der Familie Liske Hochzeit gefeiert. Ida heiratete. Das war nicht nur ein Familienfest. Auch Linda Liske, ehemalige Kollegin aus der Brigade der Gemüsebauern kamen, um dem jungen Ehepaar zu gratulieren.

Linda's zweite Tochter, Marina, lernt gegenwärtig in einer technischen Berufsschule von Temirtau, während ihre beiden jüngeren Brüder in die Berufsschule gehen. Die Kinder sind fleißig und machen der Mutter Freude. Sie ist für sie ein gutes Vorbild.

Peter OTT

Gebiet Karaganda

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialist Kasachstan“

Unsere Anschrift: Kasachskaja SSR, 473027, g. Celinograd, Doz. Sowetow, 7-й этаж, «Фройндшафт».

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Chef vom Dienst — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Wirtschaft — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriefle — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84.

KORRESPONDENTENBÜROS Karaganda, Tel. 54-07-67 Dshambul, Tel. 5-19-02 Petropawlowsk, Tel. 6-52-26

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414 Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана УИ 00258